Umweltermittlerin Anni wird als ›Praktikantin‹ in den Tiergarten Schönbrunn eingeschleust. Sie wird dabei von ihrem Pflege-Beagle Ari unterstützt – ein Artenschutzhund, der geschmuggelte exotische Tiere, Nashorn-Horn und Bargeld erschnüffeln kann.

Als sich Ari eines Tages seltsam verhält und den Vize-Direktor, ein angeblicher Cousin der neuen Direktorin, nicht in den Zebra-Transporter einsteigen läßt, will Anni der Sache auf den Grund gehen. Damit beginnt für sie eine Serie von Ereignissen, bei denen sie sich letztendlich lebensgefährlich verletzt.

Obwohl Anni unter Personenschutz durch die Spezialeinheit Cobra steht, wird sie im Krankenhaus von den Schatten der Vergangenheit aus ihrem allerersten Undercover-Einsatz vor acht Jahren eingeholt. Einer der Söhne der ›Familie‹, die Anni damals auffliegen hat lassen und deren minderjährige Mädchen Anni aus der Zwangsprostitution befreien konnte, hasst Anni nach wie vor abgrundtief …

Kann Anni endlich mit der Vergangenheit abschließen? Haben die Vorfälle im Tiergarten und die Anschläge auf ihr Leben etwas mit einander zu tun? Woher weiß die ›Familie‹, in welchem Krankenhaus und auf welcher Station sich Anni befindet? Hat eine Beziehung zu ihrem Mitbewohner, für den sie seit vielen Jahren schwärmt, trotz Annis Vergangenheit und den zahlreichen Vorfällen in Annis Umfeld Chancen?

ISBN: 978-3-757532-08-6

Jola Belik

Östlich von Sunanda - Teil I

JOLA BELIK

ÖSTLICH VON SUNANDA

Die Pinguin-Höhle und die Schatten der Vergangenheit

Ein Cosy-Krimi aus Wien

Östlich von Sunanda

Teil I

Die Pinguin-Höhle und die Schatten der Vergangenheit

Von

Jola Belik

Die Personen und Handlungen in diesem Buch sind frei erfunden. Etwaige Ähnlichkeiten mit tatsächlichen Begebenheiten oder lebenden oder verstorbenen Personen wären rein zufällig und von der Autorin nicht beabsichtigt.

© Copyright 2023 by Jola Belik
Alle Rechte vorbehalten.

1. Auflage März 2023

ISBN: 978-3-757532-08-6

Texte, Satz und Illustrationen
© Copyright by Jola Belik

Verlag:
Jola Belik
Engerthstraße 126/6 | 1200 Wien
jola@oestlich-von-sunanda.at
www.oestlich-von-sunanda.at

Druck: epubli – ein Service der neopubli GmbH, Berlin

Inhalt

1	Ari und Junior	7
2	Suchen und finden	11
3	Der Transporter	45
4	Die Robben	51
5	Die Pinguine	69
6	Pinguine und Schmetterlinge	89
7	Das Paket	119
8	Die kleine Schwester	137
9	Die Höhle	153
10	Der Hubschrauber	163
11	Der neue Pfleger	169
12	Die Professoren	181
13	Thomo	219
14	Ari und Kevin	227
15	Andi-Opa	251
16	Juri	261
17	Touché	281
18	Dirk	287
19	Kaffee und Kuchen	303
20	Thorsten	317
21	Das Abendessen	339
22	Anni	359

1 Ari und Junior

»Bist du schon fertig? Hallo? Anna-Luise? Anni?« Ungeduldig klopft Michael mit dem rechten Zeigefinger auf die Freisprechanlage seines Autos. »Hallo, hörst du mich?«

»Ja, Michael, ich höre dich wieder. Ich war gerade im Polardom, da ist immer eine schlechte Verbindung.«

»Okay, ich bin in zehn Minuten beim oberen Eingang.«

»Ich brauch' noch einige Minuten. Ich bin auf dem Weg nach hinten zum Nashorn-Haus. Der Zebra-Transporter steht noch dort. Sie fahren erst morgen früh los. Ich möchte mir das Fahrzeug genauer anschauen. Könntest bitte den Ari beim Portier abholen und eine Runde mit ihm drehen?«

»Vom Portier? Was hat er angestellt, der Lauser?«

»Das war heute wirklich schlimm! Eine urpeinliche Situation. Ich darf ihn nur mehr mitnehmen, wenn er im Büro bleibt. Schade, er war hier den ganzen Tag beschäftigt. Die vielen Gerüche im Tiergarten haben ihm sichtlich Spaß gemacht.«

»Es wird Zeit, dass dein Bruder von der Reha zurückkommt und mit Ari wieder arbeiten geht. Sonst fadisiert sich das kleine Hundsi bei uns zu sehr.«

»Es dauert eh nimmer lange. Bisher lief ja alles problemlos. Nur heute, heute ist Ari beim Zebra-Transporter total durchgedreht. Und als er auch noch den Junior nicht ins Auto einsteigen lassen wollte ...«

»Haha, der kleine Beagle hat wohl seinem Namen alle Ehre gemacht, Aramis bedeutet ja Löwe.«

»Nein, nicht nur wie ein Löwe. Das war schlimmer ...«

»Schlimmer? Ah geh'! Das kleine Zwergerl mit den wunderschönen kastanienbraunen Augen. Er ist doch kaum größer

als ein Pocket Beagle. Der Zwerg kann doch keiner Seele was zu Leide tun!«

»Eh nicht, sonst halt nicht«, stimmt Anni zu und erzählt aufgeregt weiter. »Zuerst hat er die Heuballen, die in den Transporter geladen wurden, wie verrückt angebellt. Auf einen Ballen ist er sogar rauf gehüpft. Und dann wollte er darauf herumbuddeln. Als ob dort etwas drinnen gewesen wäre. Nur mit Müh' und Not konnte ich ihn von dort wieder runterholen.«

»Hahaha, es hat sich sicher ein Mäuschen drinnen versteckt. Ari wollte es raus holen. Typisch Beagle, da ist wohl sein Jagdtrieb voll durchgebrochen, hahaha«, amüsiert sich Michael.

»Ich fand es nicht lustig! Die Kollegen haben schon herumgetuschelt. Dann wurde es erst so richtig schön peinlich! Wenn ein kleiner Beagle schwanzwedelnd zwischen den Leuten herumwuselt und sich dann plötzlich regungslos vor den Junior hinsetzt, ihn fixiert und nicht ins Auto einsteigen lassen will, ist das ...«

»Ein passives Auffindeverhalten. Das kann nicht sein! Quatsch! Ari ist zwar ein Schnüffelhund, aber nein, du musst dich getäuscht haben!«, stellt Michael entschieden fest und schüttelt ungläubig den Kopf. »Sag' mal, wer bitte ist Junior? Meinst Du den Cousin der Chefin um x Ecken herum? Den, ähm, wie heißt der nochmal? TM, glaub ich. Hab' vergessen, wofür die Abkürzung steht. Weißt eh, der unfreundliche G'stauchte mit Halbglatze und Bierbauch?«

»T steht für Thorsten«.

»Ja, genau, stimmt. Erinnert mich immer an Goethe, hahaha, frei nach Goethe: ›Da steht er nun, der arme Tor‹ ...«

»Hey, das war jetzt politisch nicht korrekt!«, antwortet Anni gespielt entrüstet und setzt mit einem genervten Unterton fort: »Genau, diesen Typen meine ich. Seit er sich aufführt,

als ob er der Juniorchef wär', sagen alle nur mehr Junior. Und es scheint ihm zu gefallen.«

»Ja, ja, du mit deiner politischen Korrektheit«, erwidert Michael spöttisch, während er das Auto auf dem Tiergarten-Parkplatz einparkt. »Ich bin schon auf dem Parkplatz. Die Naschies für Ari sind im Kofferraum, gell?«

»Ja, die Naschies sind links hinten in der Tasche mit dem Wassernapf. Lass ihn nicht ohne Leine laufen, so wie er heute drauf ... aahh ...«

»Ja, klar! Ich habe keine Lust, ihn stundenlang im Wald zu suchen. Bitte beeil' dich, es wird gleich dunkel. Hallo? Anni? Bist du noch dran? Anna-Luise, hallo? Geh' bitte, ich hör' nur mehr Geknackse ... Anni, bist du noch da? Mist, schon wieder schlechter Empfang!«

Genervt tippt Michael auf das rote Telefon auf dem Display seines Smartphones und beendet den Anruf. So hört er nicht mehr Annis verzweifelte Hilferufe, die immer leiser werden und sich mit aufgeregtem Vogelgezwitscher vermischen. Nach wenigen Minuten ist beim Nashorn-Park nur mehr ein leises Wimmern und das Gemeckere von Panzernashorn Sunanda zu vernehmen.

2 Suchen und finden

»Ein neuer Anbieter wird fällig, so kann das nicht weiter gehen«, murmelt Michael halblaut vor sich hin, während er ein Sackerl mit Naschies für Ari und eine kleine Flasche stilles Mineralwasser aus dem Kofferraum nimmt. Als er die Kofferraumtür wieder schließt, gleitet sein Blick nachdenklich über den fast leeren Besucherparkplatz Richtung Tiergarten. Seit er nicht mehr im Tiergarten arbeitet, muss er diesen Parkplatz benutzen. Es läuft ihm ein kalter Schauer über den Rücken. Ist es der Gedanke an die Geschehnisse im Tiergarten, der ihn frösteln lässt? Oder ist es nur die kälter werdende Abendluft des Frühsommers? Mit einem tiefen Seufzer holt Michael eine alte, dunkelgrüne Arbeitsjacke von der Rückbank seines Autos. »Die muss ich noch zurück geben, hab's total vergessen« sagt er mahnend zu sich selber. »Is' wurscht. Die zieh' ich jetzt an. Mir wird kalt, ich will mich nicht verkühlen.« Die Naschies und die kleine Wasserflasche verstaut er sorgsam in den großen Taschen des alten Parkas. Den ausgebeulten Taschen sieht man an, dass sie schon für Vieles als Stauraum gedient haben.

Auf dem Weg hinunter Richtung Portier überkommt ihn schleichend ein seltsames Gefühl. Von Minute zu Minute wird Michael nervöser. Ist es die Rückkehr zu seinem ehemaligen Arbeitsplatz oder ist es wieder Mal sein sechster Sinn? Dieser hatte sich bisher noch nie geirrt. Einige Kollegen hatten ihn deswegen für etwas verrückt erklärt. Er spürte, wenn es einem Tier nicht gut ging. Auch wenn die anderen gesagt hatten, es wäre alles in Ordnung. Michael lag damit jedes Mal hundertprozentig richtig.

Immer wieder holt Michael sein Mobiltelefon aus der Jackentasche und wählt Annis Telefonnummer. Zuerst ertönen

Besetztzeichen. Dann folgt eine monotone Tonbandstimme: »Der gewünschte Teilnehmer ist derzeit nicht erreichbar.« Da war ihm klar, dass etwas mit seiner Anni nicht stimmte.

Die letzten fünfhundert Meter zum Portier legte Michael im Laufschritt zurück. Das Tor bei der Einfahrt zum Wirtschaftshof stand noch offen. So konnte er gleich zum kleinen Haus hinter dem Haupttor eilen. Auch die Tür zur Portierloge stand offen. Vorsichtig warf er einen kurzen Blick in den Raum hinein. Zu seiner großen Erleichterung entdeckte er einen alten Bekannten im Haus drinnen. Vor einem Bildschirm saß ein blasser, kleiner, hagerer Mann um die Sechzig auf einem alten, ausgeleierten Bürosessel. Die Auswirkungen jahrzehntelanger Nachtdienste sind in seinem Gesicht nicht zu übersehen. Der alte Portier scheint alleine zu sein. Sein Lieblingsradiosender läuft mit Country Songs, der zweite Bürosessel im Raum wirkt verlassen. Ein angenehmer Duft von frischem Kaffee durchzieht den Raum. Michael macht sich durch leises Klopfen an die angelehnte Tür bemerkbar.

»Hallo, Michael, komm' rein! Trau' dich ruhig, es ist eh keiner da. Magst einen Kaffee? Ich habe einen Frischen gemacht. Wie geht es dir? Was machst du hier? Ich hab' dich schon ewig nimmer gesehen. Du warst nicht mehr da, seit ...«, der Portier räuspert sich und blickt verlegen zu Boden. Es ist ihm sichtlich unangenehm, dass ihm das rausgerutscht ist.

»Guten Abend! Servus, Markus! Sag' es ruhig, seit ich von der neuen Chefin gegangen wurde. Mir geht's gut, danke. Ich möchte den Aramis abholen.«

»Bitte wen?«

»Aramis. Ari. Der Hund von Anna-Luise!«

»Achso, du meinst den Beagle. Der schläft tief und fest in der Box hinten. Warum hat Anna-Luise ihn nicht mit

genommen, als sie nach Hause gegangen ist?«, fragt Markus mit hochgezogenen Augenbrauen.

»Wie meinst du? Sie ist doch noch da!«, erwidert Michael verwundert.

»Nö, ist sie nicht. Vor wenigen Minuten hat es bei der Schichtübergabe geheißen, dass schon alle weg sind. Nur der Junior hockt noch in seinem Büro. Und dass der Hund noch hinten in seinem Körbchen in der Hundebox schläft.«

»Markus, bitte, schau' nochmal in deinem weisen Computer nach, Anni muss noch im Tiergarten sein. Ich habe vorhin mit ihr telefoniert, da war Anni auf dem Weg nach hinten zum Nashorn-Park. Plötzlich ist die Verbindung abgebrochen, seither erreiche ich sie nicht mehr.«

»Schau' hier, hier steht's. Sie hat sich vor 20 Minuten ausgetragen.« Markus zeigt mit einem Kuli auf einen Eintrag auf dem Monitor. Als er sich dabei zu Michael umdreht, sieht er durch das Fenster, wie jemand das große Elektro-Cart vor dem Portier-Häuschen abstellt. Voller Panik fuchtelt er mit den Armen Richtung Nebenraum. »Jessas, schnell, der Junior kommt, geh' da hinein! Er darf dich hier auf keinen Fall sehen! Wenige Wochen vor der Pensionierung kann ich solchen Ärger nicht gebrauchen!«

Hektisch springt der alte Portier aus seinem Sessel hoch, läuft zur Tür und baut sich breitbeinig im Türrahmen des Portier-Häuschens auf. »Grüß' Sie, guten Abend! Ja, ich mache das Tor nach Ihnen zu. Natürlich. Gerne. Wiedersehen, bis morgen – hoppla, ich meinte, bis nächste Woche, Sie fahren ja morgen mit dem Zebra-Transporter mit. Gute Fahrt, Herr Vize-Direktor!« Er drückt danach auf den Schließknopf der Torautomatik, die an der Wand im Portierhaus angebracht ist. Der Portier vergewissert sich mehrmals, dass sich das Tor hinter Junior geschlossen hat, bevor er erleichtert »Du kannst wieder raus kommen« ruft.

Vorsichtig steckt Michael den Kopf aus dem Nebenraum. »Ist er weg? Puh, das war knapp. Danke, Markus. Danke, dir!«

»Gott, meine Nerven. Ja, das war ordentlich knapp. Jetzt ist mir heiß geworden«, schimpft der alte Portier und wischt sich einige Schweißperlen mit zittrigen Fingern von der Stirn.

»Hast du vorhin Vize-Direktor gesagt?«, fragt Michael ungläubig. »Seit wann ist dieser Heini der Vize-Direktor? Mit welcher Qualifikation bitte?«

Der Portier schaut Michael zustimmend an und zuckt mit den Schultern. »Hat halt gereicht, dass er angeblich mit der Chefin irgendwie verwandt ist. Und den ganzen Tag um sie herum schurlt und ihr wie ein Hündchen nachrennt«, antwortet er spöttisch und ergänzt mit einem spitzbübischen Grinsen: »Irgendwelche Qualitäten wird er schon haben. Wetten, der ist nie und nimmer mit ihr verwandt. Des is' ihr Haberer ...«.

»Geh' bitte, was du schon wieder glaubst! Er könnte vom Alter her ihr Sohn sein«, unterbricht Michael, bevor der alte Portier sich noch weiter über den Junior auslässt. Da bemerkt er, wie jemand ein kleines Elektro-Cart vor dem Portier-Häuschen abstellt und zur Tür des Portier-Häuschens geht. »Oh, nein, da kommt schon wieder wer? Wer ist das? Ich geh' schon nach nebenan!«, aufgeschreckt huscht Michael zurück in den Nebenraum.

»Bleib' da, keine Sorge! Das ist nur Dirk, mein neuer Kollege. Voll nett, dem können wir vertrauen. Er redet wenig und kennt sich gut mit dem neuen System am Computer aus. Genau nach meinem Geschmack. Vor dem brauchst dich nicht zu verstecken«, beruhigt Markus.

Der neue Portier zündet sich vor der Tür eine Zigarette an. Er weiß, dass Markus keinen Zigarettengeruch im Portier-Häuschen duldet. Er stellt sich quer in den Türstock, nimmt

einen tiefen Zug und hält dann die Zigarette mit einer Hand bei der Tür raus. Mit der anderen Hand winkt er ins Haus Richtung Markus. »Servus, Markus. Jetzt war ich wieder umsonst oben beim Tirolerhof. Anscheinend wieder ein Fehlalarm beim Eingang. Seit die Alarmanlage getauscht wurde, gibt es nur mehr Ärger mit den Toren. Sag' mal, wer bitte hat am Nachmittag das große Elektro-Cart benutzt? Ich musste das kleine Cart nehmen. Des Teil packt die Steigung zum Tirolerhof rauf nur mehr mit Ach und Krach!«

»Servus, Kollege. Net ärgern. Ich hab' mich schon gewundert, wo du abgeblieben bist. Die Überwachungskamera beim oberen Tor ist vorhin auch ausgefallen. Die neue Anlage ist einfach nur Mist. Mich wundert es nicht, genau die wollte der Junior unbedingt haben. Apropos Junior, er ist zuletzt mit dem großen Cart unterwegs gewesen. Hat es vorhin erst hier abgestellt«, erklärt Markus.

»Der Tagdienst hat den Wagen erst am Nachmittag gründlich gereinigt. Jetzt ist er voller Dreck und Heu. Horch' mal, Markus! Was Komisches war heute oben beim Tor. Es hat jemand einen Kübel mit Heu und einem Arbeitspulli drinnen stehen lassen. Ich hab' den Kübel mitgenommen. Ich rauch' noch fertig, dann bring' ich den Kübel rein und stell' ihn dort hinten in die Ecke.«

»Passt, werde ihn dem Frühdienst mitgeben. Der kann den Kübel samt Pulli in den Aufenthaltsraum mitnehmen. Was anderes, sag' mal Dirk, du kennst dich doch gut mit dem neuen System aus. Kannst du nachschauen, bei welchem Tor sich jemand heute Abend abgemeldet hat? Der Michael ist da, er will die Anna-Luise und den Beagle abholen. Aber im Kastl steht, dass sie schon gegangen ist. Das ist voll komisch.«

»Ah, du bist der Michael, hallo! Hab' nur Gutes von dir gehört«, sagt der junge Portier Richtung Michael und setzt sich zum

Monitor. »Dann schauma mal. Also, die Anna-Luise ist für heute ausgecheckt.«

»Bist du dir sicher?«, fragen Michael und Markus gleichzeitig.

»Ja, definitiv. Aber, hmmm, hier, sie hat sich nicht mit der Zeitkarte ausgecheckt. Das wurde händisch gemacht. Äußerst dubios. Die Zeitkarten haben heute alle funktioniert, es gab keine einzige Fehlermeldung. Wieso sollte man da jemanden händisch austragen? Und es steht auch nicht dabei, bei welchem Tor sie raus gegangen ist. Sehr seltsam, sehr seltsam. Und noch seltsamer, es steht nicht dabei, von wem sie ausgetragen wurde. Hmmm, ich wusste gar nicht, dass das so überhaupt geht.«

Die drei Männer starren den Monitor mit weit aufgerissenen Augen ungläubig an. »Da stimmt doch etwas vorn und hinten nicht«, stellt der alte Portier entsetzt fest. »Ich sag' euch, der Junior hat was damit zu tun. Seit der da ist, passieren lauter komische Sachen. Seltsame Unfälle. Dinge verschwinden. Dann vergisst jemand, Verbindungstüren zuzumachen. Oder eine Anlage abzuschließen. Erst letzte Woche bei den Bisons. Da stand das Bison-Baby schon beim offenen Tor. Der Papa nur wenige Meter dahinter. Zum Glück waren keine Besucher mehr da. Also, ich möchte dem Bison-Bullen nicht außerhalb der Anlage begegnen. Schon gar nicht, wenn das Bison-Baby dabei ist.«

»Stimmt, lauter komische Sachen«, bekräftigt der junge Portier.

»Und das alles in deinem früheren Revier, Michael«, sinniert Markus weiter. »Die Hälfte von deinem ehemaligen Team ist im Krankenstand oder beurlaubt.«

»Des heißt net beurlaubt, des heißt suspendiert! Wegen Dienstpflichtverletzungen. Was immer das auch heißen mag«, korrigiert der junge Portier. Und wiederholt spöttisch »Sus-

pendiert wegen Dienstpflichtverletzung« und deutet dabei Anführungszeichen mit den Fingern an. »Wie auch immer, Michael, probier's nochmal bei Anna-Luise. Es ist schon finster draußen. Sie wird wohl kaum jetzt noch im Tiergarten herumgeistern.«

»Nun komm' ich schon wieder gleich in die Sprachbox. Glaubt mir, da stimmt etwas nicht. Sie war auf dem Weg nach hinten zum Nashorn-Park und seither ist sie nicht mehr erreichbar«, sagt Michael mit banger Stimme.

»Hmm, dann müssen wir sie suchen gehen. Hearst, du hast doch den Hund da! Der kann sie sicher finden. Anna-Luise hat mal irgendwas von Ausbildung erzählt, der kann das doch«, meint Markus aufmunternd zu Michael.

Michael schüttelt heftig seinen Kopf. »Das ist ein Beagle! Wenn ich den ohne Leine laufen lasse, ist der für Stunden weg. Wir finden ihn vor morgen früh nicht wieder. Ja, er ist ausgebildet! Aber er ist kein Fährtensuchhund. Er ist ein Artenschutzhund beim Zoll. Er findet geschmuggelte exotische Tiere im Gepäck, Bushmeat und Rhino-Horn«, entgegnet Michael und ergänzt nach einer kurzen Pause: »Und Bargeld, geschmuggeltes Bargeld, das findet er jetzt auch. Das hat er aber erst vor kurzem gelernt, das kann er noch nicht besonders gut. Er ist aber nicht dafür ausgebildet, Menschen zu finden. Das kann er nicht.« Nachdenklich blickt Michael in die Ferne und fügt halblaut »Wir müssen Anni suchen« hinzu.

»Was bitte ist Bushmeat?«, fragt der junge Portier. »Das habe ich noch nie gehört.«

»Da hast du nichts verpasst«, antwortet Michael und erklärt weiter: »Bushmeat ist geräuchertes Fleisch von gewilderten Wildtieren aus Afrika, manchmal auch aus Asien und Südamerika. Es ist oft auch das Fleisch von geschützten Affen und Schuppentieren oder sogar Elefanten und so. Es wird illegal von Afrika nach Europa und in die USA geschmug-

gelt. Das Fleisch wird meist an Ort und Stelle zerkleinert und geräuchert. Es ist ja nicht nur, dass geschützte und gefährdete Tierarten deswegen gewildert werden. Dabei können auch Seuchen von Tieren auf den Menschen übertragen werden. Es gibt in Europa einige Restaurants in afrikanischen Communitys, da gilt Bushmeat als Delikatesse. Und bei einigen Voodoo-Zeugs gehört Bushmeat von Äffchen dazu. Da werden oft auch Gorilla-Hände und Affen-Köpfe verwendet.«

»Wäh, hör' auf! Danke, so genau wollte ich es gar nicht wissen. Mir wird schon schlecht«, unterbricht ihn der junge Portier mit einem angewiderten Ausdruck im Gesicht. Alleine der Gedanke an getötete und zerkleinerte Äffchen löst bei ihm beinahe einen Brechreiz aus.

Michael versucht weiterhin, Anni anzurufen. Immer wieder meldet sich nur das Tonband mit der Ansage, dass der Anschluss derzeit nicht erreichbar wäre. Das ungute Gefühl in der Magengegend lässt Michaels Stimme beinahe versagen. Vor lauter Sorge kann er nur halblaut »Da stimmt ganz sicher etwas nicht. Wir müssen Anni sofort suchen gehen« murmeln.

»Hast recht, wir beide gehen sie suchen. Komm', Michael, wir fahren mit dem großen Elektro-Cart, da ist mehr Platz. Ich muss ohnehin meine erste Abendrunde drehen. Dirk hält hier die Stellung«, versucht Markus zu beruhigen. »Mach' dir keine Sorgen, wenn sie noch im Tiergarten ist, werden wir sie finden! Vielleicht ist ja nur der Akku leer und sie wartet schon längst zuhause auf euch beide.«

In der Zwischenzeit wurde die Dämmerung draußen vollständig von der Dunkelheit verdrängt. Der Himmel wirkt unheimlich, in einer besonderen Art und Weise unwirklich. Die Sterne sind durch zahlreiche tiefhängende Wolken verdeckt. Es ist kurz vor Neumond, die schmale Sichel des abnehmenden

Mondes hat nicht mehr genug Leuchtkraft, um die Finsternis etwas abzuschwächen. Lediglich die Lichtkegel der beiden Scheinwerfer erhellen einige Meter des Weges direkt vor dem Elektro-Cart. Es ist windstill. Wie eine Ruhe vor dem Sturm. Etwas Bedrohliches liegt in der Luft. Nicht einmal die Löwen und die Tiger lassen ihr übliches Abendgebrüll über den Tiergarten erschallen.

Die beiden Männer sitzen schweigend nebeneinander im Elektro-Cart. Markus lenkt den Wagen langsam und vorsichtig. Voll konzentriert versucht er, in der Mitte des Weges zu bleiben. Seine beginnende Nachtblindheit macht ihm bereits seit längerer Zeit zu schaffen. Sein Augenarzt meinte, er solle zum Tagdienst wechseln. Doch so wenige Monate vor der Pensionierung auf die Nacht-Zulagen zu verzichten, das wollte er nicht. Jeder Cent zählt für die spätere Pension. Bei seiner Gehaltsstufe wird er ohnehin keine großen Sprünge machen können. Daher versucht der alte Portier, seine nächtlichen Augenprobleme geheim zu halten. Seine vorgeschriebenen Runden im Tiergarten macht er mit Abkürzungen, damit es nicht auffällt, wenn er zu lange wegbleibt. Problematische Wege lässt er immer häufiger weg. So war er schon länger nicht mehr oben beim Tirolerhof. Die siebzehnprozentige Steigung des Weges würde er hinauf ja noch irgendwie schaffen. Aber das Gefälle auf dem Rückweg hinunter, davor hat er tagsüber schon Angst. Und ist jetzt mit seiner Nachtblindheit, ein absolutes No-Go für den alten Mann. Bei Alarm oben beim Tor schickt er den jungen Kollegen, der düst ohnehin gerne mit den Elektro-Carts herum.

Michael starrt gedankenversunken auf den asphaltierten Weg, der das Licht der Leuchtkegel vor ihnen reflektiert. Fünfundzwanzig Jahre lang war er wohl tausende Male diesen Weg entlang gefahren und gegangen. Zu jeder Jahreszeit, zu jeder Tageszeit, bei jedem Wetter. Zuerst als Lehrling, dann

als Tierpfleger und die letzten Jahre als Bereichsleiter. Dann kam die neue Direktorin. Und ihr angeblicher Cousin. Wenige Tage später brachte der Zoll wieder einmal einen Koffer voller geschmuggelter Eier von geschützten, exotischen Tieren. Einige Echsen waren schon geschlüpft, etliche Tiere lebten nicht mehr. Wie immer, übernahm Michaels Revier einen Teil der Tiere, um bei der Pflege mitzuhelfen. »Ich hätte am nächsten Tag nicht früher in den Dienst kommen sollen. Vielleicht habe ich mich doch getäuscht und nicht den komischen Cousin und einen Fremden aus dem Nashorn-Haus kommen sehen. Vielleicht habe ich mich verzählt, und es hat doch keine der Schmuggel-Echsen gefehlt. Ich hätte es nicht gleich in der Verwaltung melden sollen.« Wirre Gedanken schwirren in seinem Kopf herum.

»Willst du jetzt zum Zoll wechseln, Michael?«, unterbricht Markus die unerträgliche Stille.

Michael zuckt erschreckt zusammen. »Nein, wie kommst du darauf?«

»Weil ihr jetzt den Beagle habt, einen abgerichteten Beagle. Er ist ein bisserl klein, aber ein liebes Hundserl.«

»Nein, nein, das ist nur unser Pflegehund. Der Bruder von Anni ist beim Zoll. Er wurde bei einem Einsatz verletzt und ist jetzt auf Reha.«

»Anna-Luise und du seid zusammengezogen? Seid ihr zusammen? Ja?«

»Ja, nein, ich weiß nicht. Wir sind gute Freunde, ja gute Freunde.«

»So wie ihre Augen leuchten, wenn sie von dir spricht, hätt' ich mir gedacht, ihr seid zusammen. Aber ihr wohnt zusammen, oder? Wenn das der Junior erfährt, fliegt Anna-Luise sicher raus. Er hat sie eh schon von der Verwaltung in die Futterzucht zu Mäusen und Ratten verbannt. Eine Verwaltungspraktikantin im Wirtschaftshof in der Futterzucht. Bloß weil er meint, er

hält es nicht aus, dass jemand den zweiten Schreibtisch in seinem Büro benützt. Total verrückt, wie der Junior selbst!«

»Ja, das ist verrückt, absolut verrückt«, nickt Michael zustimmend. »Sag' mal, wofür ist dieser Junior eigentlich zuständig?«

»Keine Ahnung. Er ist halt Vize-Direktor. Er mischt sich überall ein. Er brüllt gerne durch die Gegend. Und er lässt sich mit den Tiertransporten herum kutschieren. Natürlich nur ins Ausland. Innerhalb von Österreich ist er noch nie mitgefahren.«

»Seltsamer Vogel. Ich bin froh, dass ich nichts mehr mit ihm zu tun habe«, antwortet Michael.

Als sie in die Nähe des Pelikanteiches kommen, zieht Michael die Nasenflügel hoch und schnüffelt angewidert aus dem türlosen Elektro-Cart raus. »Die Pumpen beim Teich sind verstopft. Die gehören dringend gereinigt. Den ›Duft‹ riecht man bis hierher!«

»Hey, du arbeitest nicht mehr hier. Aber du hast recht, der Teich stinkt. Ich werde es morgen in der Verwaltung hinterlegen. Es wird aber ewig dauern, bis was gemacht wird. Falls überhaupt was gemacht wird ...«.

»Ja, bist narrisch!«, unterbricht Michael bei der Zufahrt zum Nashorn-Park empört. »Wie kann man einen Transporter derart bescheuert abstellen? Wenn der zum Rollen beginnt, landet er im Pool der Nashörner. Und so quer, wie der steht, kann auch kein Mensch vorbei! Anni hat doch was von einem Zebra-Transport erzählt, wieso steht der Transporter hier und nicht bei den Zebras?«

»Gute Frage, keine Ahnung«, antwortet Markus nachdenklich. »Auf dem Plan steht ein Zebra-Transport nach Polen, irgendein kleiner Wildpark, den Namen kann ich nicht aussprechen. Warum der Transporter jetzt bei den Nashörnern steht, versteh' ich auch nicht.«

In diesem Moment steigt Markus unvermittelt voll auf die Bremse. Wenige Meter vor dem Transporter spiegelte sich das Licht der Scheinwerfer in einem kleinen Gegenstand auf dem Boden, das Markus blendete. Michael kann sich gerade noch mit den Händen am Chassis abstützen, damit er nicht mit dem Kopf gegen die Scheibe des Carts knallt. »Da liegt etwas auf dem Boden!«, ruft Markus aufgeregt und springt schon aus dem Cart. Michael steigt ebenfalls aus und geht ihm nach. »Schau, da liegt ein Telefon mitten auf dem Weg! Das ist eindeutig kein Diensttelefon.«

»Oh mein Gott, das ist Annis Mobiltelefon. Anni muss hier irgendwo in der Nähe sein!«

»Anna-Luise!«, »Anni, wo bist du?«, »Anni«, rufen die beiden Männer halblaut. Sie wollen die Nashörner nicht erschrecken. Diese könnten in Panik geraten und sich verletzen. Michael leuchtet mit der Taschenlampe seines Smartphones Richtung Nashorn-Haus. Markus sucht mit der Taschenlampe auf der anderen Seite Richtung Nashorn-Pool.

»Aua! Autsch! Mist, was ist das denn?«, hört Michael plötzlich den alten Portier vor sich dahin schimpfen. »Michael, komm' her, das musst du dir anschauen. Was soll das? Ich wäre fast drüber gefallen«, ruft Markus zu Michael rüber.

Michael eilt zur anderen Seite des Transporters. »Oh, mein Gott, das gibt's doch nicht! Markus, ich mach' ein Video davon, das glaubt uns sonst kein Mensch! Wenn der Frühdienst das nicht sieht, fliegt er mit seinem Fahrrad in hohem Bogen kopfüber in den Nashorn-Teich. Ich darf gar net dran denken, was da alles passieren könnte, wenn da ein Nashorn in der Außenanlage ist.«

»Noch dazu, wo morgen der Pool gereinigt werden soll und heute das Wasser schon abgelassen wurde. Der reinste Wahnsinn! Unpackbar! Und wieder in deinem ehemaligen Revier!«, fügt Markus aufgeregt hinzu.

Entsetzt starren die beiden Männer auf den Boden. Zwischen dem Transporter und dem Grünstreifen vor dem Nashorn-Teich ist ein kaum erkennbares, dünnes Seil wenige Zentimeter über dem Boden gespannt. »Hast recht, mach' ein Video davon, Michael!«

Gerade als Michael eine Videoaufnahme startet und die Kamera seines Smartphones langsam am gespannten Stahlseil entlang führt, vernehmen die beiden ein seltsames Geräusch aus Richtung der Außenanlage der Nashörner.

»Sag' mal, was ist das für ein Geräusch? Die Nashörner sind doch laut Plan heute Nacht drinnen, damit die Reinigungsarbeiten morgen gleich in der Früh gemacht werden können. Horch' doch, Michael, was ist das?«

»Suni? Suni-Maus? Jessas, das ist Sunanda! Sunanda ist im Pool!«, brabbelt Michael geschockt vor sich hin. Von Panik erfasst dreht er seinen Kopf angstvoll Richtung Pool. »Lieber Gott, bitte lass' Anni nicht im Pool drinnen liegen. Anni, Anni bist du da? Anni, wo bist du?«

Michael steigt rasch über das Seil, stellt sich auf den schmalen Grünstreifen vor dem Pool und leuchtet angespannt mit seinem Smartphone in den leeren Pool. Zu seiner großen Erleichterung steht nur Nashorn-Weibchen Sunanda breitbeinig auf dem Betonboden des leeren Teichbeckens. Von Anni ist jedoch nichts zu sehen. Sunanda meckert aufgeregt in seine Richtung. »Sunanda, Suni, ich bin's, Mäuschen. Was ist los, warum regst du dich so auf? Komm' her, lass' dich kraulen, du hast mir so gefehlt, Mäuschen!«, dabei kniet sich Michael an der Kante des Pools auf den Grünstreifen und beugt sich runter, um Sunandas Kopf zu erreichen, als er plötzlich Anni erblickt.

»Markus, schnell, komm' her zu mir! Hilf mir! Ich habe Anni gefunden!«, ruft Michael in höchster Aufregung. Denn als er sich noch weiter Richtung Nashorn hinunter beugte,

entdeckte er Anni im Licht der Taschenlampe seines Smartphones oben an der Wand des Pools hängen. Sie blutet aus einer Kopfwunde. Mit einer Hand klammert sie sich an eine Wurzel. Mit den Fingern der anderen Hand krallt sie sich krampfhaft an der Verankerung eines kleinen Regenwasserabflusses fest, der aus der Wand ragt. Anni versucht dabei gleichzeitig immer wieder, ihre Beine hochzuziehen, damit Sunanda sie mit dem Horn nicht erreichen kann. Das Horn ist zwar nur rund zwanzig Zentimeter lang und auf der Spitze abgewetzt, sie hätte aber Anni damit problemlos von der Wand holen und durch die Luft schleudern können. Das Indische Panzernashorn-Weibchen kennt Anni zwar und war immer sofort zur Stelle, wenn Anni ins Nashorn-Haus kam. Das Tier wusste, von Anni gab es immer einige zusätzliche Streicheleinheiten. Allerdings war dabei immer eine Schutz-Barriere zwischen Mensch und Tier. Doch dieses Mal hing Anni an der Wand des Nashorn-Pools, Anni war in ihr Revier eingedrungen. Nicht auszudenken, was alleine passieren könnte, wenn Anni in den fast vier Meter tiefen Pool auf den steinernen Boden stürzte. Noch dazu mit einem eineinhalb Tonnen schweren, aufgeregten Nashorn im Pool.

»Hilfe, ich kann mich nicht mehr lange festhalten! Bitte, helft mir!«, fleht Anni kraftlos und kaum noch hörbar.

Michael und Markus können Anni quasi in letzter Sekunde aus dieser gefährlichen Lage befreien. Sie tragen die zitternde und verletzte junge Frau ins Nashorn-Haus. Markus reinigt und versorgt vorsichtig die Abschürfungen auf ihren Händen, Armen und Beinen. Die Kopfwunde blutet nicht mehr. Michael wischt das getrocknete Blut von Annis Gesicht und sieht sich vorsichtig die Platzwunde auf ihrer Stirn über dem rechten Auge genau an.

»Als letztes gibt es ein hübsches blaues Make-up drüber«, sagt er spitzbübisch zu Anni und greift nach einer Spraydose im Erste-Hilfe-Koffer.

»Untersteh' dich! Sprüh' ja keinen Blau-Spray drauf! Ich will doch nicht als Schlumpfine herum laufen«, wehrt sich Anni und hält seinen Arm fest.

»Süße, keine Sorge, das würde ich mich nie trauen. War nur Spaß! Da kommen zwei Klammerpflaster drauf, kein Blau-Spray. Ich wollte nur schauen, ob deine Lebensgeister wieder zurück sind«, scherzt Michael frech. Und erntet als prompte Antwort einen festen Boxstoß gegen seinen Oberarm.

»Das wirkt absolut professionell gemacht. Woher kannst du das so gut?«, fragt Markus erstaunt.

»Ich hatte vor dem Job im Tiergarten Tiermedizin studiert. Es haben mir nur mehr wenige Prüfungen gefehlt. Allerdings bin ich nach einem Sommerjob als Aushilfe hier ›hängen geblieben‹. Den Rest kennst du ja, Markus. Vor zwei Jahren bin ich dank Anni wieder an die VetMed gegangen und hab' nebenher fertig studiert. Ich bin seit einem Jahr ausgebildeter Tierarzt«, antwortet Michael. »Solche Verletzungen schauen bei Mensch und Tier zwar arg aus, sind aber nicht so schlimm«, fügt er lächelnd hinzu.

»Du bist Tierarzt? Ein richtiger Tierarzt? Wahnsinn!«, stellt Markus erstaunt und ungläubig fest. Er hält Michael die Hand entgegen zum Gratulieren. »Gratuliere! Muss ich jetzt Herr Doktor zu dir sagen?«

»Danke dir. Nein, brauchst du nicht« antwortet Michael lachend. Er räumt den Erste-Hilfe-Kasten auf und setzt sich wieder zu Anni auf die Sitzbank. »So, jetzt erzähl' mal, wie das passiert ist.«

»Der Ari hatte sich doch beim Transporter heute so ungewöhnlich aufgeführt. Das hab' ich dir eh schon erzählt. Ich wollte mir am Abend den Heuballen nochmal genauer anschauen.

Auf dem Weg zum Zebrahaus bin ich dem Spätdienst über den Weg gelaufen. Und der hat mir erzählt, dass der Transporter hinten bei den Nashörnern steht.«

»Das hat dich erst so richtig neugierig gemacht, gell? Eh klar«, unterbricht Michael.

»No na net, du kennst mich ja«, lacht Anni und legt vorsichtig eine Hand auf die verletzte Stelle auf ihrem Kopf. »Aua, das tut weh, lachen ist keine gute Idee!«

»Soll ich dir ein Schmerzmittel geben?«, fragt Michael besorgt. »Du wirst die nächsten Tage einige Gänge zurückschalten, Süße. Dafür werde ich schon sorgen.«

»Ja, ich weiß. Ich werde mich bemühen, eine Ruh' zu geben, Herr Doktor«, scherzt Anni und erzählt weiter. »Also, ich geh' nach hinten zum Nashorn-Park. Der Transporter stand dort voll komisch fast quer zwischen Haus und Grünstreifen. Ich bin mir nicht sicher, aber irgendwie sah es so aus, als ob jemand etwas beim Grünstreifen gemacht hätte. Es war aber schon ziemlich dämmrig, ich habe es nicht richtig sehen können. Ich war noch zu weit weg. Als ich zum Transporter hingekommen bin, war keiner da, die hintere Tür war nur angelehnt.«

»Und du hast natürlich die Tür geöffnet und reingeschaut. Was sonst«, stellt Michael fest.

»Klar, hättest du ja auch gemacht«, entgegnen Anni Michael und Markus, der ebenfalls gespannt zuhört.

»Hast drinnen gefunden, wonach du gesucht hast?«, fragt er neugierig.

»Nein. Nichts. Nada. Niente. Der Transporter war leer. So gut wie leer halt. Keine Heuballen mehr drinnen. Nur Dreck auf dem Boden. Und ein Kübel mit einem dunkelgrünen Arbeitspulli drin. Sonst nix.«

»Was ist das für eine Schlamperei bitte? Bei mir hat's das nicht gegeben, dass die Leut' ihre Sachen überall liegen lassen«,

regt sich Michael auf. »Und wie bist du dann an der Wand des Nashorn-Pools gelandet?«, fragt Michael besorgt und zugleich neugierig weiter.

»Ich hatte eben die Tür des Transporters geschlossen, als ein Geräusch beim Nashorn-Haus zu hören war. Ich konnte aber nichts sehen. Bin zum Nashorn-Haus und dann um den Transporter herum gegangen. Und dann, ich weiß nicht, was passiert ist. Ich muss über etwas gestolpert sein. Plötzlich bin ich im Grünstreifen gelegen. Etwas Warmes ist über meine Wange geronnen, dann wurde mir beim Aufstehen schwarz vor den Augen. Danach kann ich mich an nichts mehr erinnern, außer dass ich mich mit Schädlaua verzweifelt an der Wand vom Pool festhielt und Sunanda aufgeregt unter mir herum gestakst ist. Nach einer gefühlten Ewigkeit seid ihr dann endlich gekommen.«

»Du bist über ein Seil gestolpert, Anni.«

»Quatsch, was für ein Seil? Ich habe nicht aufgepasst und bin im Finstern wo dagegen gerannt und gestürzt. Ein unglücklicher Zufall.«

»Doch, Anni. Das war kein Zufall, das war Absicht. Schau', ich habe ein Video gemacht«, entgegnet Michael und zeigt ihr das Video auf seinem Smartphone.

»Das bedeutet doch, dass die vielen anderen Vorfälle und Dienstunfälle alle kein Zufall, sondern beabsichtigt waren, oder? Wer macht sowas, bitte? Warum? Weshalb? Wozu?«, fragt Markus nachdenklich. »Sagt mal, ist da jemand draußen? Habt ihr das auch gehört? Da ist doch jemand.« Markus geht zum Fenster und versucht, etwas draußen zu erkennen. Er öffnet das vordere Fenster im Nashorn-Haus, steckt seinen Kopf hinaus und fragt halblaut in die Finsternis hinaus: »Ist da jemand? Hallo? Ist da wer?« Es ist niemand zu sehen noch zu hören. Nur das aufgeregte Gemeckere von Sunanda und

ihr Getrampel auf dem Beton des leeren Pools sind zu vernehmen.

»Sehr seltsam. Ich dachte auch, es wäre jemand draußen. Wie auch immer. Wir werden jetzt alles wegräumen und so tun, als ob nichts gewesen wäre. Und du, Anni, bleibst einige Tage zu Hause«, sagt Michael bestimmt. »Ich lass' Suni-Maus ins Haus und schließe dann das Tor zur Außenanlage. Und, draußen geben wir das Seil auch weg, damit sich morgen früh keiner verletzt. Den Kübel nehmen wir mit.«

Gesagt, getan, wenige Minuten später ist Sunanda im Haus, der Riegel beim Tor zur Außenanlage gesichert. Michael steht mit dem Kübel aus dem Transporter in der Hand bei der Tür. »Gemma? Ich bin fertig. Anni, kannst du laufen oder sollen wir dich zum Auto tragen?«, fragt er besorgt Richtung Anni und sagt zu Markus lobend: »Gut gemacht, Markus!« Markus hatte in der Zwischenzeit den Erste-Hilfe-Kasten wieder an seinen Platz zurückgestellt und den Aufenthaltsraum aufgeräumt. Nichts mehr deutete darauf hin, dass jemand im Haus gewesen war.

Anni ist noch zittrig und leicht benommen. Markus und Michael stützen sie auf dem Weg zum Elektro-Cart. Michael hebt sie auf den Rücksitz des Carts. Er zieht seine Jacke aus und deckt Anni vorsichtig damit zu. Da bemerkt er die kleine Flasche Mineralwasser in der Jackentasche. Er nimmt sie heraus, dreht den Verschluss auf und reicht sie Anni. »Trink' etwas Mineralwasser, schluckweise. Das tut dir gut. Sag' mir gleich, wenn dir schlecht wird.« Den Kübel stellt er neben Anna-Luise in den Fußbereich der hinteren Sitzreihe.

»Ah geh', so schlimm ist es nicht. Kann eh wieder herumlaufen. Hab' nur etwas Kopfweh und schwindelig ist mir, wenn ich mich bewege.«

»Nix da, du hast eine Gehirnerschütterung und ein Cut am Kopf. Damit darf man nicht spaßen, Schatz!«

Markus kramt eine Zange aus der Box unter den Vordersitzen hervor. Er geht wieder zurück zum Grünstreifen, um das Seil abzuschneiden. »Michael, schnell, das glaubst du nicht! Komm' her zu mir!«, ruft Markus aufgeregt. Michael läuft zu ihm hin.

Beide starren ungläubig auf die Stelle am Boden, an der vor einer halben Stunde noch ein dünnes Seil vom Transporter zum Strauch am Grünstreifen rüber gespannt war. Von dem Seil war nichts mehr zu sehen. Es war verschwunden. Lediglich eine teilweise ausgerissene Wurzel und eine frische tiefe Kerbe im Stamm zeugten davon, dass dort etwas befestigt war. »Du hattest recht, es war doch jemand draußen. Wir fahren jetzt zurück. Mein Smartphone-Akku ist fast leer, ich habe dann keine Taschenlampe mehr. Das wird mir hier zu gefährlich mitten in der Nacht«, flüstert Michael und zieht Markus am Arm hinter sich her Richtung Elektro-Cart.

»Was war los, Michael?«, ruft ihnen Anni aus dem Cart entgegen.

»Nichts, wir fahren zurück zum Portierhaus. Du musst nach Hause, Schatz.«

»Sehr gut, mir fallen eh schon die Augen zu.«

»Rutsch' rüber, lass' mich fahren, Markus. Du hast ganz rote Augen vor Anstrengung. Du solltest mit deiner Nachtblindheit nicht mehr im Finstern herum fahren«, meint Michael, der seine Nachtblindheit wohl als Einziger erkennt. »Mein Tagessoll an Action ist für heute erfüllt.«

»Danke, Herr Doktor«, antwortet Markus erleichtert und rutscht ohne Widerrede auf den Beifahrersitz.

Michael wendet das Elektro-Cart derart schwungvoll, dass der Kübel dabei umfällt und der Pulli herausrutscht. Nach wenigen Metern hören sie Anni von hinten schimpfen. »Sagt

mal, war wer von euch heute in einer Rauchkuchl? Da stinkt's nach Geräuchertem. Dieser Geruch ist echt ekelhaft!«

Michael und Markus schauen sich fragend an und schütteln beide den Kopf. Fast gleichzeitig sagen sie zu Anni: »Nein, ich nicht. Ich riech' nichts!«

»Ich bin zwar auf die Nase gefallen, aber ich kann noch gut riechen«, protestiert Anni. »Jetzt bleib' doch mal kurz stehen, Michael, und komm' nach hinten.«

Michael hält das Elektro-Cart an, steigt aus und geht zur rückwärtigen Sitzbank. Er weiß, dass Anna-Luise eine feine Nase hat. Er stellt den Kübel wieder auf und bemerkt ebenfalls einen seltsamen Geruch. »Vielleicht war altes, verdorbenes Fleisch im Kübel. Das könnte so stinken.«

Beim Portierhaus angekommen, stellt Michael das große Elektro-Cart vor der Tür ab. »Ich hole den Beagle und bitte den jungen Kollegen, dass er uns mit dem Cart zum Besucherparkplatz hinauf bringt. Das ist für dich eh okay, Markus, gell?«

»Ja, natürlich. Danke dir, Michael. Bitte behalte das mit meinen Augen für dich. Ich habe nur mehr wenige Wochen bis zur Pensionierung.«

»Passt schon. Aber versprich mir, dass du vorsichtig unterwegs bist, wenn es sein muss. Und bitte, bitte erzähl' keinem etwas von dem, was heute mit Anni passiert ist. Ich finde schon einen Weg, das zu klären.«

Im Haus drinnen kommt ihnen der junge Portier schon nervös entgegen. »Was war los? Die Cams beim Nashorn-Haus sind ausgefallen. Und dann gab es wieder einen Alarm. Den üblichen nächtlichen Fehlalarm hinten. Und das Funkgerät hat auch nicht funktioniert. Ich habe mir schon Sorgen gemacht. Habt ihr Anna-Luise gefunden?«

»Ja, ja, sie ist nur gestürzt. Aber eh nix passiert. Das Smartphone ist ihr aus der Tasche gefallen und sie hat sich nicht melden können«, antwortet Markus. »Holst bitte den Hund und bringst die Drei hinauf zum Parkplatz, bitte. Ich muss dringend aufs WC, das kann länger dauern. Ihr braucht nicht auf mich zu warten.«

»Gerne. Mir tut eh frische Luft gut«, antwortet der junge Kollege und zwinkernd fügt er Richtung Michael hinzu: »Ich düse eh gern mit dem Cart in der Gegend herum. Ist lustiger, als hier im Haus zu hocken.«

Er geht in den Nebenraum und nimmt Ari aus der Hundebox heraus. Der kleine Beagle wirkt ziemlich verschlafen. Als er Michael bei der Tür erblickt, hüpft Ari fröhlich herum. Der junge Portier braucht etliche Versuche, die Leine am Brustgeschirr zu befestigen. »Soll ich dir helfen?«, amüsiert sich Michael. Er geht einige Schritte Richtung Nebenraum und stellt den zweiten Kübel neben den Kübel, den der junge Portier oben beim Tirolerhof gefunden hatte. »Sag' mal, habt ihr Mäuse oder Streifenhörnchen in der Wand? Oder große Holzwürmer?«

»Ähm, nein, denk' nicht«, antwortet der junge Portier erstaunt. »Wieso?«

»Hörst du das nicht? Dieses Geräusch. Das kenne ich ganz sicher. Ein Knacksen und Piepsen. Wo kommt das her, bitte?« Bevor er weiter sprechen kann, hüpft ihm Ari fröhlich entgegen. Der Kleine wedelt und quiekt regelrecht vor lauter Freude. Michael beugt sich hinunter und krault den Beagle hinter den Ohren. »Ja Süßer, ich freu' mich auch, dich zu sehen. Anni wartet draußen auf uns.«

Der junge Portier übergibt Michael die Leine. Der kleine Beagle wuselt fröhlich wedelnd vor Michaels Beinen herum, als sie Richtung Tür gehen. Plötzlich zieht Ari Michael zu den Kübeln hin. Der Hund setzt sich regungslos vor einen

Kübel hin und fixiert den Kübel mit den Augen. »Ari, was ist los?«, fragt Michael bestürzt. »Was ist da drinnen? Hast du etwas gefunden?« Als Antwort legt Ari vorsichtig seinen Kopf auf den Rand des Kübels. Er lässt sich nicht vom Kübel wegziehen.

»Ihr seid noch da?«, fragt Markus erstaunt, als er von der Toilette zurückkommt. Grantig fügt er mit Blick auf Aramis, der regungslos vor dem Kübel sitzt, hinzu: »Geh' bitte, was ist jetzt wieder los? Sowas hat er heute schon mal gemacht, hat der Tagdienst erzählt. Der Junior soll sich fürchterlich darüber aufgeregt haben. Drum musste der Hund in die Box nach hinten.«

»Ich fürchte, da ist etwas drinnen, was da nicht hinein gehört«, sagt Michael trocken. »Ich muss mir den Kübel genauer anschauen.« Er lobt Ari und schiebt ihn etwas zur Seite, damit er den Kübel aufheben kann. Vorsichtig stellt er den Kübel auf einen kleinen Tisch, der neben der Wand steht. Er beugt sich zum Kübel hin und horcht. »Von da kommt das Knacksen her!«, sagt er sichtlich bestürzt. Er kennt dieses Geräusch allzu gut. So oft, viel zu oft, wenn der Zoll beschlagnahmtes Gepäck gebracht hatte, war dieses Geräusch zu hören.

»Gab es in der letzten Zeit wieder Schmuggeltiere?«, fragt Michael, während er den Kübel nachdenklich betrachtet.

»Ja, vor einigen Tagen kamen einige Koffer mit zig Chamäleons und noch irgendwas. Kleine, Große, gerade Geschlüpfte, Eier und bereits Verendete. War wieder alles dabei«, antwortet der junge Portier. »Das ist so traurig. Und, ich glaub', kleine Papageien oder so waren auch dabei. Mir kommen jedes Mal die Tränen, wenn ich die armen Tiere sehe.«

»Kann ich gut verstehen«, stimmt Michael zu. »Mir kommen auch immer Tränen – vor Wut und Zorn. Könnt ihr mir bitte eine hohe Kunststoffbox bringen und auf den Tisch stellen. Ich brauche auch Handschuhe. Und hier, mein Smartphone,

Markus, mach' bitte Aufnahmen. Das muss unbedingt entsprechend genau dokumentiert werden, falls etwas im Kübel drinnen sein sollte!«

Michael zieht ein Paar dicke Arbeitshandschuhe an, die fast bis zum Ellbogen reichen. Vorsichtig nimmt er den Arbeitspulli aus dem Kübel und hält ihn in die Höhe. Man erkennt auf den ersten Blick nichts Besonderes. Der Pulli fällt locker, bei beiden Ärmeln ist das Bündchen umgebogen. Aber irgendwie sehen die Ärmel über dem Bündchen seltsam ausgebeult aus, als ob sich etwas im Ärmel befinden würde. Er legt den Pulli langsam und sachte in die große Kunststoff-Box, die Markus auf den kleinen Tisch neben der Wand gestellt hatte. Markus und der junge Kollege stehen links und rechts vom Tisch und schauen gespannt zu. Markus macht das erste Foto und startet danach die Videoaufnahme. Michael legt einen der Ärmel flach hin. So werden bei diesem Ärmel zwei deutlich sichtbare kleine Hügel unter dem Strickstoff erkennbar.

»Geht lieber einen Schritt zurück. Wer weiß, was das ist«, sagt Michael hörbar angespannt zu den Portieren. Das hätte er gar nicht erwähnen müssen, die beiden Portiere wichen von sich aus vor Schreck fast einen Meter zurück. Mit ausgestreckten Armen hält Markus nun das Smartphone über die Box.

Behutsam klappt Michael das Bündchen mit einer langen Pinzette auf. Darunter ist ein grüner Kabelbinder, mit dem der Ärmel locker zusammengehalten wurde, sichtbar. Vorsichtig schneidet er den Kabelbinder mit einer Schere auf. Mit der langen Pinzette hebt er den Ärmel in Ellbogenhöhe leicht an. Es purzeln zwei große, weiße Eier und etwas Heu heraus. Markus beendet die Videoaufnahme und macht einige Fotos von beiden Eiern.

»Was sind das für Eier?«, fragen Markus und der junge Kollege.

»Ich bin mir nicht sicher«, antwortet Michael. Er nimmt ein kleines durchsichtiges Lineal vom Schreibtisch und hält es über die Eier. Beide sind rund sechs Zentimer hoch und vier Zentimer breit. »Das könnten Eier von einem Ara sein«, murmelt er nachdenklich vor sich hin. »Ich versteh's nicht, ich habe nichts davon gehört, dass aktuell Aras und Eier geschmuggelt werden.« Behutsam nimmt Michael das etwas breitere Ei in die Hand und schaut es genau an. »Dieses Ei müsste noch in Ordnung sein. Gebt mit bitte eine Küchenrolle her und ein Plastik-Schüsserl.«

Der junge Portier holt eine kleine Plastikschüssel und eine Küchenrolle aus dem Nebenraum. Von der Küchenrolle reißt Michael einige Blätter ab und legt sie versetzt aufeinander in das Schüsserl. Vorsichtig legt er das Ei hinein und deckt es mit einem Blatt Küchenrolle zu. Dann nimmt er das zweite Ei in die Hand. Man sieht an seiner versteinerten Miene, dass mit dem Ei etwas nicht stimmt. Traurig erklärt er den beiden Portieren mit einem tiefen Seufzer: »Schaut, hier, da sind lauter feine Haarrisse. Und die Farbe passt auch nicht. Es wirkt fahl und leicht gräulich. Falls es befruchtet war, dann ist es schon abgestorben.«

»Warum macht man das? Warum schmuggelt man Papagei-Eier?«, fragt der junge Portier.

»Warum? Gute Frage. Wegen Geld vielleicht?«, antwortet Michael.

»Die Eier sind doch nicht so viel wert, oder? Man kann doch eh in jedem Zoogeschäft Papageien kaufen«, meint der junge Portier.

»Manche Arten schon. Aber bei geschützten Arten ist es ziemlich umständlich. Wenn das tatsächlich ein Ara wird, dann brauchst du Nachweise nach dem CITES-Abkommen.

Du brauchst einen Herkunftsnachweis und eine Genehmigung zur Haltung. Aras stehen auf der ›Roten Liste‹. Diese Tiere kannst nicht einfach so verkaufen«, antwortet Michael.

»Was kostet dann so ein Ei?«, fragt der junge Portier neugierig weiter.

»Puh, was ein Ei derzeit kostet, weiß ich nicht genau. Mit einem vierstelligen Betrag musst schon rechnen für einen handaufgezogenen, zahmen Ara. Auf dem Schwarzmarkt kann es sogar ein fünfstelliger Betrag werden – ohne Papiere natürlich«, antwortet Markus und setzt mit wütender Stimme fort: »Nur schau' dir das an, die Eier werden aus den Nestern geklaut. Aus dem Land geschmuggelt. Ein Teil wird beim Zoll entdeckt und beschlagnahmt. Da meint man, die Tiere wären endlich in Sicherheit und gut versorgt. Und jetzt werden beschlagnahmte Eier hier auch noch geklaut. Ich pack' das nicht. Ich könnte echt kotzen.«

»Wie viele Tiere überleben das, Michael?«, fragt der junge Portier nachdenklich.

»Ich kenne keine Statistik dazu. Man weiß ja anfangs nicht, ob die Eier befruchtet sind. Dann müssen die Eier auch entsprechend behandelt und warm gehalten werden, damit sie nicht unterwegs absterben. Ehrlich gesagt, ich möchte gar nicht wissen, wie viele der geschützten Tiere dabei drauf gehen«, antwortet Michael.

Die drei Männer starren auf das Ei in Michaels Hand. Sie zucken erschreckt zusammen, als plötzlich die Tür aufgeht. »Was macht ihr da? Ich dachte, du holst nur den Ari, Michael!«, hört man eine zarte, zittrige Stimme vorwurfsvoll sagen. Anni steht in der Tür. Ihr war schon so kalt draußen. Sie wollte nicht länger warten.

»Süße, tut leid«, sagt Michael betroffen. Er legt das Ei mit den Haarrissen in den Kübel zurück, streift hastig die Handschuhe ab und eilt zu ihr hin. Zärtlich legt er seinen Arm um

ihre Schultern und führt sie zu einem der Bürosessel vor den Monitoren. »Komm', setz' dich, du bist so blass. Schatz, wie geht es dir?« Anni setzt sich vorsichtig auf den Sessel. Man sieht ihr an, dass es ihr nicht besonders gut geht. Im hellen Licht wirken ihre frischen Schürfwunden und ihr blasses Gesicht mit den Klammerpflastern über dem Cut auf der geschwollenen Stirn noch erschreckender. Sie zittert, obwohl sie den Parka von Markus angezogen und mit dem Reißverschluss bis zum Hals hinauf zugemacht hatte.

Der junge Portier schaut sie entsetzt an. »Jessas, das schaut ja schlimm aus! Was ist mit dir passiert?«

Michael wirft ihr einen vielsagenden Blick zu. Anni versteht, was er meint. »Ich bin nur über meine eigenen Beine gestolpert. Wie ein kleines Kind«, versucht sie zu scherzen. Michael und Markus atmen erleichtert auf. Der junge Portier schaut sie nachdenklich an. Man hätte eine Stecknadel fallen hören können, so ruhig war es in diesem Moment.

Michael gibt Anni einen sanften Kuss auf die Stirn und sagt beschwörend: »Versprich mir, dass du dich nicht aufregst. Ich muss dir etwas sagen. Du hattest recht. Ari hat ...«, er will sich dabei zum Tisch drehen und die kleine Plastikschüssel mit dem großen, intakten Ei vom Tisch nehmen.

Dazu kommt er aber nicht. »Wo ist Aramis? Er hat mich nicht begrüßt!«, unterbricht ihn Anni harsch. »Pscht, seid mal ruhig. Was ist das für ein Geräusch? Sagt mal, habt ihr eine Maus oder so hinter dem Tisch?« Anni zeigt Richtung Tisch. Ihr Blick ist durch Markus und Michael verstellt. »Dort fiept doch etwas!«

Michael beugt sich zur Kiste auf dem Tisch und schreckt zusammen. »Von hier kommt das Geräusch!«, sagt er entsetzt. Er zieht sich die Handschuhe wieder an und hebt den zweiten Pulli-Ärmel vorsichtig auf. Auch dieser ist unter dem zurückgeschlagenen Bündchen mit einem Kabelbinder zusammen

gebunden. Dieser Ärmel ist jedoch kaum ausgebeult. Es schaut aber aus, als ob sich etwas im Ärmel drinnen bewegen würde.

Eilig, aber dennoch mit Bedacht, schneidet er den Kabelbinder auf. Aus dem Ärmel purzeln dieses Mal zwei kleine, weiße Eier heraus. Sie sind deutlich kleiner als die beiden großen Eier, nur rund drei Zentimer lang und etwa zwei Zentimeter breit. Die beiden Eier scheinen intakt zu sein. Michael legt die beiden kleinen Eier vorsichtig in das Schüsserl zum großen intakten Ei und deckt sie wieder zu. Danach hebt er den Ärmel höher und schüttelt etwas daran. Es kommen einige zerbrochene Eierschalen zum Vorschein. Michael schüttelt nochmals vorsichtig und hebt den Ärmel etwas höher. Nun plumpst ein kleines, nacktes, fiependes, rosarotes Etwas heraus. Ein frisch geschlüpftes Küken. Nur wenige Zentimeter groß. Zitternd, nackt und blind.

Die beiden Portiere starren zuerst das zappelnde Küken auf dem Pulli in der Box an, dann Michael. Michael wirkt ruhig, seinen Augen sieht man aber an, dass er innerlich vor Zorn bebt.

»Oh, nein, das arme Mäuschen!«, flüstert Anni. Sie stand auf, als das fiepende Geräusch lauter wurde, ging zum Tisch und schob Michael und Markus zur Seite. Vorsichtig nimmt sie das Küken in die Hand und schaut es genau an. »Es scheint gesund zu sein«, stellt sie erleichtert fest. »Jetzt braucht es unbedingt einen warmen Platz«, sagt Anni zu sich selbst. »Markus, ich brauche eine Leinentasche. Eine mit langen Henkeln. Und einige Blätter Küchenrolle.«

Markus kramt in einer Lade herum und holt eine zerknitterte alte Leinentasche mit dem Tiergarten-Logo hervor. »Ich habe nur das hier, Anna-Luise. Die Tasche ist aber nicht frisch gewaschen.«

»Das macht ja nix! Hauptsache, ich kann das Zwergerl wo rein geben und warm halten«, sagt Anni. Sie macht einen Knoten ins untere Ende der Tasche, legt einige Blätter Küchenrolle hinein und legt vorsichtig das Küken in das provisorische Nest. Mit einem Blatt Küchenrolle deckt sie es zu. Sie macht die Jacke auf und hängt sich die Tasche um den Hals. Langsam geht sie zum Sessel zurück und setzt sich wieder nieder. Das provisorische Nest mit dem Küken liegt auf ihrem Bauch. Langsam und vorsichtig zieht sie die Jacke über der Leinentasche zusammen.

»Ist das warm genug für so ein Küken? Muss es denn nicht auch gleich gefüttert werden?«, fragt der junge Portier.

»Ja, ja, Körpertemperatur von Menschen passt schon. So bleibt das Kleine jetzt mal warm! Und Futter, hmm. Futter braucht es innerhalb von den ersten vierundzwanzig Stunden. Da ist noch Zeit«, antwortet Michael. Er dreht sich zu Anni und hält ihr die anderen Eier hin. »Könntest bitte diese Eier auch noch in die Tasche geben. Die haben wir auch gefunden. Sie müssten noch intakt sein.«

»Bitte sagt mir, ich bin im falschen Film. Das darf doch nicht wahr sein!«, sagt sie kraftlos. Dabei legt sie vorsichtig die Eier zum Küken in die Tasche. »Die kleinen Eier sind sicher von den letzten Schmuggel-Tieren, die der Zoll diese Woche beschlagnahmt hat. Ich habe die Liste gesehen, da waren keine großen Eier dabei!«

»Anni, es war noch ein zweites großes Ei im Pulli, schau', hier. Ich denk', das ist nicht mehr okay«, sagt Michael und legt ihr das kaputte Ei in die Hand.

»Hmmm, hast recht. Dieses Ei hat lauter Haarrisse und wirkt total trocken. Das ist sicher schon seit einiger Zeit abgestorben. Der reinste Irrsinn, was da abgeht. Ich sag' jetzt lieber nicht, was ich am liebsten mit den Typen machen würde, die Tiere schmuggeln.« Sie schüttelt zornig den Kopf.

Der junge Portier will etwas antworten, da fällt sein Blick in die Ecke, wo der zweite Kübel steht. »Jessas, wir haben Ari und den zweiten Kübel total vergessen.«

Markus und Michael drehen sich zur Ecke, in welcher der zweite Kübel steht. Ari sitzt wie versteinert davor und fixiert den Kübel. »Bitte, nicht! Nicht schon wieder! Ari zeigt wieder an, dass er was gefunden hat«, sagt Michael fassungslos.

Michael geht mit großen Schritten zu Ari hin und lobt ihn. Er hebt den zweiten Kübel vorsichtig auf und stellt ihn auf den Tisch. Auch in diesem Kübel liegt ein grüner Arbeitspulli auf einer Schicht Heu. Er nimmt den Pulli heraus und hält ihn hoch. Die Ärmel sind bei diesem Pulli nicht zusammengebunden. Auf und im Pulli war auch nichts Ungewöhnliches zu entdecken. Als Michael den Arbeitspullover wieder zurück in den Kübel geben will, fällt sein Blick auf etwas Glänzendes im Heu. Mit der langen Pinzette stochert Michael behutsam im Heu herum und schiebt es auseinander. Die drei Männer starren ungläubig in den Kübel hinein. Michael zieht vorsichtig das Fundstück mit der Pinzette heraus, hält es hoch und dreht sich zu Anni.

»Schau', was im Kübel im Heu versteckt war. Was soll das, bitte?«, fragt er mit weit aufgerissen Augen.

»Nein, bitte nicht. Nicht bei uns. Das ist heute eindeutig zu viel auf ein Mal«, antwortet Anna-Luise entsetzt.

Der junge Portier will nach dem Fundstück greifen. »Finger weg!«, schreit ihn Anni an, »Oder willst du, dass deine Fingerabdrücke auf einem Schmuggelgut drauf sind? Das darfst nur mit Handschuhen angreifen! Oder, am besten, überhaupt nicht!«, setzt sie scharf fort.

Der junge Mann zieht erschrocken die Hand zurück. »Warum Schmuggelgut? Geh' bitte. Das ist doch nur eine Schokolade. Wieso versteckt jemand Schokolade in einem Kübel? Wer ist denn so verrückt?«

»Mit dieser Art von Schokolade willst sicher nichts zu tun haben wollen«, bekräftigt Anni. »Markus, hast irgendwo noch ein frisches Tiefkühlsackerl oder so? Wo man dieses Teil rein geben könnte?«

»Hmm, ein großes Kuvert kann ich euch geben. Geht das auch?«, fragt Markus.

»Ja natürlich! Es ist ja nur, damit keine weiteren Fingerabdrücke drauf kommen«, erklärt Anni. »Und, schon gar keine von uns!«, bekräftigt sie.

Markus nimmt ein großes weißes Kuvert aus einem Schrank. »Schreib' bitte das heutige Datum und Uhrzeit drauf. Und den Ort, wo dieses Teil gefunden wurde«, bittet ihn Michael. »Beeil' dich, ich kann es mit der Pinzette nimmer lange halten.«

Michael lässt die ›Schokolade‹ vorsichtig in das Kuvert gleiten. Dann legt er das Kuvert verkehrt auf den Schreibtisch. Er zieht das Schutzpapier vom Klebestreifen ab und drückt die Verschluss-Klappe fest. Mehrmals fährt er mit dem Daumen fest über den Klebebereich, bis das Kuvert an der Verschluss-Stelle ganz glatt gedrückt ist. »Ich hoffe inständig, dass ich den Typen, der das gemacht hat, nie in die Finger kriege«, murmelt er dabei zornig vor sich hin.

»Michael, bitte denk' an dein gutes Juju!«, versucht Anni ihn zu besänftigen. »Man wird schon dafür sorgen, dass das nicht ungestraft bleibt.«

In der Zwischenzeit hat sich der junge Portier auf die Ecke des Tisches gesetzt. Er hat den Beagle auf den Arm genommen. Er krault Aramis hinter den Ohren. Dem kleinen Hund sind schon längst die Augen zugefallen. Er krault trotzdem weiter, wohl um sich selbst zu beruhigen. »Kann mich jetzt bitte endlich mal jemand aufklären? Was geht hier ab. Was bitte ist ein Juju?

Was ist das für eine Schokolade? Ich kenn' mich überhaupt nimmer aus!«, fragt er ungehalten und irgendwie ängstlich zugleich. »Will ich das überhaupt wissen?«, fragt er Aramis und drückt ihm dabei ein Bussi auf den Kopf. »Gell, Hundsi, ich will das gar nicht wissen. Ist sicher für meinen Seelenfrieden besser«, stellt er fest, hebt seinen Kopf und schaut die anderen der Reihe nach an. »Was machma jetzt?«, fragt er mit einem großen Seufzer Richtung Michael, Markus und Anni. »Was machen wir mit dem Küken und den Eiern?«

»Im Vogelhaus ist heute keiner mehr da. Es ist überhaupt keiner mehr da von den Mitarbeitern, hmmm«, antwortet Markus nachdenklich. »Ich rufe die Direktorin an«, setzt er fort und greift schon zum Telefonhörer der Telefon-Anlage.

»Nein, nein, warte!«, winkt Michael ab.

»Nein, noch nicht! Warte damit!«, platzt es aus Anni heraus. »Ich muss zuerst ein Telefonat führen. Michael, ich brauch' die Nummer von meinem Bruder. Du weißt doch, die spezielle Nummer für Notfälle. Er weiß, was jetzt zu tun ist. Die Nummer ist in meinem Smartphone gespeichert. Na super, das ist mir aus der Hand geflogen, als ich ...«.

»Keine Sorge, wir haben dein Telefon gefunden. Es müsste noch funktionieren. Ich habe es in meine Manteltasche gegeben.«

»Was für eine spezielle Nummer?«, fragt der junge Portier neugierig.

»Eine Art Notfallnummer, wenn mit dem Beagle was ist«, antwortet Michael.

Anni kramt in Michaels Jackentaschen herum und zieht ihr zerkratztes Telefon heraus. Sie versucht, es einzuschalten. »Ja, es funktioniert noch!«, sagt sie erfreut mit einem Lächeln.

Währenddessen beugt sich Michael zum verdutzten jungen Portier und erklärt: »Ihr Bruder ist beim Zoll. Die haben euch die Eier und die anderen Tiere gebracht. Ist sicher gut, wenn man bei denen fragt, was jetzt zu tun ist.« Flüsternd

ergänzt er: »Und, gutes Juju ist wie Glück, Omen, Karma. Manchmal auch irgendein Voodoo-Zeugs. Manche glauben daran, manche nicht. Ich schon!«

»Stimmt. Hmmm«, sagt Markus nachdenklich und blickt auf seine Armbanduhr. »Es ist bald Mitternacht. Ich weck' die Direktorin um diese Zeit lieber nicht auf. Das Theater mit ihr überlasse ich gerne dem Tagdienst«, und legt den Hörer wieder auf.

»Genau! Sollen doch die vom Zoll entscheiden. Außerdem und überhaupt, unser Name ist Hase, wir wissen von nichts, gell, Kollege? Ist das okay für euch?«, fragt er grinsend.

»Danke dir!«, »Klar, danke«, antworten Michael und Anni. Markus nickt nur und klopft ihm dankend auf die Schulter.

Anni sucht in ihrem Smartphone nach einer bestimmten Telefonnummer. Während sie auf eine Verbindung wartet, legt sie ihren Zeigefinger auf die Lippen und zeigt den drei Männern, dass sie ruhig sein sollen. »Hallo zu später Stund', hier ist Anna-Luise. Anni ... ja, die ›Kleine‹. Du bist schon wieder ganz schön goschert. Horch', von den aktuellen Schmuggelpapageien haben wir Eier gefunden. Versteckt in Kübeln. Ein Küken ist vor kurzem geschlüpft ... Sieh' an, so, so. Dafür schaut das Küken aber sehr lebendig aus ... Und, Schokolade haben wir auch gefunden. Ja, genau, diese ganz besondere Schokolade! ... Nein, es war daweil nur eine Packung. Hallo, mir reicht das. Ich bekomme alle Zuständ', wenn ich nur dran denke ... Ja, es ist in einem verschlossenen Kuvert. Ja, ich bin noch im Tiergarten. Natürlich, alles dokumentiert. Ja, okay. Ich melde mich morgen. Babatschi. Servus!«

Gespannt blicken die drei Männer Anni an. Anni holt tief Luft: »Also. Es gibt ein offizielles Schreiben vom Tiergarten, dass alle Eier entweder nicht befruchtet oder abgestorben waren.

Wir werden die intakten Eier und das Küken mitnehmen. Richtet die Kübel wieder so her, wie sie vorhin waren. Ohne Eier und Schokolade halt. Und stellt sie wieder dorthin zurück, wo ihr sie gefunden habt. Die Fotos und die Videos schicken wir dem Zoll. Und das Kuvert wird morgen von einem Polizisten vom Wachzimmer unten abgeholt.«

Dann wendet Anni sich zu den beiden Portieren: »Bitte behaltet die Vorfälle von heute für euch. Mit niemanden drüber sprechen. Vorläufig braucht auch die Direktorin nichts davon zu erfahren.«

»Ja, dann, hmmm«, sagt Michael nachdenklich mit sorgenvollen Blicken auf seine immer blasser werdende Mitbewohnerin. »Anni muss schnellstens nach Hause und ins Bett. Ich muss das Auto vom Parkplatz holen, Anni kann nimmer so weit rauf hatschen. Könnte mich bitte einer von euch hinauf bringen?«, fragt er die Portiere.

Als Markus Richtung Tür gehen will, winkt Michael ab. »Bleib' bitte hier bei Anni. Dein junger Kollege fährt doch eh viel lieber mit dem Elektro-Cart herum, oder? Du könntest ja daweil die Kübel wieder herrichten.«

»Passt, gerne«, antwortet Markus erleichtert. Alleine der Gedanke an die Fahrt rauf zum Parkplatz und dann alleine retour mitten in der Nacht mit seiner Nachtblindheit lässt ihn erschaudern.

»Nehmt Ari bitte mit rauf. Nicht, dass er hinaus läuft und wir ihn auch noch suchen müssen«, bittet Anni. »Ich bleib' hier sitzen und hüte das Zwergerl und die Eier. Beeil' dich, Michael! Ich kipp' bald vom Sessel, bin sowas von fertig«, fügt Anni müde hinzu. »Vergesst nicht auf die Kübel!«

3 Der Transporter

»Was ist da schon wieder los?«, brüllt Junior wütend. »Wo ist die Praktikantin? Krank? Was heißt krank? Wieso krank? Nie ist sie da, wenn man sie braucht.« Seine Stimme überschlägt sich schon fast, so sehr regt er sich auf.

»Welche Praktikantin meinen Sie, Herr Vize-Direktor?«, fragt vorsichtig einer der Tierpfleger beim Zebra-Transporter, der abfahrtbereit bei der Ausfahrt vor dem Portierhaus steht.

»Na, die, die mit den dunklen Haaren.«

»Alle unsere Praktikantinnen haben derzeit dunkle Haare, Herr Vize-Direktor. Welche meinen Sie nun?«, antwortet Josef. Josef ist Chef-Tierpfleger und Tierpfleger-Ausbilder. Mit Portier Markus gehört er zu den dienstältesten Mitarbeitern im Tiergarten. Die älteren Kolleginnen und Kollegen nennen ihn Seppi, zahlreiche Stammbesucher, die ihn schon seit ihrer Kindheit kennen, liebevoll Onkel Sepp. Die jüngeren Kollegen, insbesondere die Lehrlinge, sagen respektvoll Herr Josef zu ihm. Sein grauer Rauschebart und seine schulterlangen grauen Haare, im Nacken zu einem kleinen Pferdeschwanz zusammengebunden, leuchten regelrecht in der Morgensonne. Er wirkt wie ein Fels in der Brandung, den nichts aus der Ruhe bringen kann. Er strahlt immer Ruhe, Vertrauen und Kompetenz aus. Nur auf Junior scheint seine Ruhe wie reinste Provokation zu wirken - so auch an diesem Tag.

Junior wird immer zorniger, er fiept regelrecht und japst nach Luft. »Die mit dem depperten Köter! Welche sonst ist nie da, wenn man sie braucht. Aber ohne den Köter, bitte, wenn's geht!«

»Achso, Sie meinen die Anni, die Anna-Luise und den Aramis! Das müssen ja gleich sagen, Herr Vize-Direktor.«

»Mir ist wurscht, wie die Urschel heißt, ich brauche was von ihr, wo ist sie also«, brüllt Junior weiter. Man konnte ihn schon im halben Tiergarten hören.

»Sie ist im Krankenstand. Sie hat sich gestern verletzt. Sie kommt voraussichtlich erst im nächsten Monat wieder. Vielleicht kann ich ja Ihnen weiterhelfen«, erwidert der Tierpfleger geduldig.

»Sie weiß, wo ich, wie ich, ähmm, wo die Robben und der Elefant sind«, stottert Junior herum. »Und jetzt ist die Urschel schon so deppert, dass sie über die eigenen Beine stolpert. Die wird nicht lange bei uns bleiben«, ergänzt Junior mit einem schäbigen Grinsen.

»Herr Vize-Direktor, bitte, ich habe Ihnen schon mehrmals gesagt, viele Tiergärten in Polen halten Robben und Elefanten. Und ganz ehrlich, net bös' sein, aber, ein Umweg von zig Stunden auf der Heimreise, das ist schon ziemlich ...«, sagt Josef und verkneift sich, den Satz zu beenden. Etwas von dem, das Junior gesagt hatte, irritierte ihn. Mit zusammengekniffenen Augen schaut er Junior von der Seite an und fragt nachdenklich: »Sagen S' mal, Herr Vize-Direktor, Sie wissen, wie das mit Anni passiert ist? Hat sich Anni sehr verletzt?«

»Ich? Ähm. Nein, ich weiß nichts!«, entgegnet Junior plötzlich kleinlaut mit einem hochroten Kopf. Er wirkt wie ein kleiner Bub, der beim Lügen ertappt wurde. Mit flotten Schritten und hängendem Kopf verzieht er sich daraufhin Richtung Verwaltungsgebäude.

»Sagt mal, wisst ihr, was mit Anni passiert ist?«, fragt Josef die Portiere im Portier-Häuschen.

Die Portiere vom Tagdienst schauen sich an und meinen fast gleichzeitig »Keine Ahnung, wir wissen nichts Genaueres. Aber, es gibt das Gerücht, dass gestern schon wieder etwas

hinten im Revier bei den Nashörnern passiert sein soll. Tja, und jetzt ist Anni krank, da bei einem Sturz verletzt.«

»Na, super, da kann man sich ja eh denken, wo das passiert ist. Wie auch immer, bin ich froh, dass ich wechseln konnte, als Michael gegangen wurde. Jetzt hätte ich Angst, dort zu arbeiten. Ich trau' mich seit Wochen nicht mal mehr, neue Lehrlinge dort im Revier einzuteilen«, antwortet Josef und schaut suchend draußen herum. »Und, wo bitte steckt jetzt der Junior. 'Tschuldigung, ich meine, der Herr Vize-Direktor wieder? Die Zebras sind jetzt schon seit drei Stunden im Transporter und er ist nicht da. Ich habe keine Lust, erst am späten Abend in der Dunkelheit im polnischen Tiergarten anzukommen. Wir müssten schon längst unterwegs sein.«

Eine halbe Stunde später taucht Junior endlich auf, mit einem der Tierpfleger-Lehrlinge vom ersten Jahr im Schlepptau. »Ich habe umdisponiert, der Lehrling fährt mit«, sagt er mit einem Befehlston in der Stimme, der keine Widerrede duldet, zum wartenden Chef-Tierpfleger.

»Wie bitte? Warum? Das geht nicht. Der Bub ist erst im ersten Lehrjahr, er war noch nicht bei den Huftieren! Noch nie bei den Zebras!«, entgegnet Josef entsetzt und zutiefst besorgt.

»Die Zebras brauchen keinen zum Händchenhalten. Wasser geben und die Scheiße rausholen wird er schon können. Er fährt mit und Sie bleiben da. Auf Wiedersehen!«, antwortet Junior und lässt den verdutzen Tierpfleger stehen.

»Jetzt schau' net so deppert, sondern steig' endlich ein«, schnauzt Junior den jungen Lehrling beim Transporter an. »Wo ist denn jetzt der Fahrer wieder hin? Nix funktioniert in diesem Scheiß Tiergarten, so, wie ich will. Es wird Zeit, dass da ordentlich aufgeräumt wird. Die Alte ist eh bald weg,

dann bin ich der Direktor«, murmelt er halblaut vor sich hin, während er in den Transporter einsteigt.

Mit mehrstündiger Verspätung brach der Transporter mit den Zebras und Junior schlussendlich Richtung Polen auf. Anders als sonst standen die Zebrapfleger ziemlich verdutzt und entsetzt beim Tor. Keiner winkte dem Transport zum Abschied nach. Dass Junior einen jungen Lehrling statt des erfahrenen Tierpflegers mitgenommen hatte, war für alle unpackbar. Alle stellten sich um Josef herum und redeten auf ihn ein. »Hast etwas angestellt?«, »Was hast denn gemacht, Seppi?«, »Was hat der Typ gegen dich?«, »Weshalb hat er den Lulatsch mitgenommen? Ausgerechnet den Lulatsch?«, fragten sie aufgeregt durcheinander.

»Nichts, ich habe nichts gemacht«, erwiderte Josef.

»Aber irgendwas muss doch gewesen sein. Ohne Grund ändert der Typ seine Pläne nicht,« ertönt es plötzlich von weiter hinten. Der alte Portier stand hinter den Tierpflegern und schaute neugierig zwischen den Köpfen zu Josef. »Hast ihn wohl zu sehr geärgert, gell, Seppi?«

»Ja, hallo, was machst du denn da? Du hattest doch gestern Nachtdienst. Sag' mal, schläfst du überhaupt nicht mehr?«, antwortet Josef erfreut, als er Markus erblickt. »Ich habe wirklich nichts gemacht. Echt, nichts. Ich habe ihm nur gesagt, dass es in Polen viele Zoos mit Robben und Elefanten gibt. Und, dass ein mehrstündiger Umweg in der Nacht auf der Heimreise keine gute Idee wäre.«

»Ha, ich wusste doch, da war was. Du kannst dem Junior doch nicht widersprechen, tztztz. Und dann nimmt er auch noch den Bua mit, des wird lustig. Ich möchte bei diesem Transport nicht mal Mäuschen sein!«

Markus schüttelt den Kopf und zieht dabei Josef von den anderen Tierpflegern weg. »Was ist das für eine Sache mit den Robben und Elefanten? Anni hat schon davon geredet, dass der Junior sie deswegen seit Tagen genervt hat.«

»Keine Ahnung«, antwortet Josef. Wie immer, wenn er über ein Problem nachdachte, strich er mit den Fingerspitzen über seinen Bart. Es wirkte, als ob er ein verschrecktes Tier beruhigen wollte. In all den Jahren, seit er im Tiergarten tätig gewesen war, hatte er eine derartige Demütigung noch nicht erlebt. Seine Entscheidungen wurden von niemanden in Frage gestellt. Er war für die Lehrlinge zuständig, war bei den Bewerbungsgesprächen dabei, suchte die Lehrlinge aus und begleitete sie während der Ausbildung. Er wusste sogar auswendig, wer bei welchen Tieren schon gearbeitet hatte, wer mit welchen Tieren am besten arbeiten konnte. Nur beim Lulatsch hatte er gegen die neue Direktorin keine Chance. Obwohl schon alle Plätze für den neuen Jahrgang vergeben waren, musste er noch einen weiteren Lehrling aufnehmen. Als er zur Direktorin gerufen wurde und diesem zaundürren, schlaksigen, fast zwei Meter großen, knapp 17-jährigen Burschen das erste Mal begegnete, schrillten sämtliche Alarmglocken bei ihm. Er konnte sich nicht daran erinnern, jemals einen jungen Menschen getroffen zu haben, der angeblich mit Tieren arbeiten wollte, und dennoch derart viel Angst und ein unendliches Ausmaß an Unwillen ausstrahlte. Die Direktorin meinte nur, sie wäre jemandem einen Gefallen schuldig, der Bua bleibt bei uns, er müsse sich um ihn kümmern und ›dafür sorgen, dass sich der Bua wohl fühlt‹. Es interessierte die Direktorin nicht, dass er weder einen Schulabschluss hatte, noch in irgendeiner Art und Weise für den Beruf des Tierpflegers geeignet war. Er war nicht mal in der Lage, auf sein Arbeitsgewand aufzupassen. Dauernd ließ er seine Sachen irgendwo liegen oder konnte sie nicht mehr finden. Und jetzt

sitzt dieser Bua mit dem Vize-Direktor in einem Transporter mit Zebras auf dem Weg nach Polen.

»Vielleicht hat er dich gesehen, wie du mit dem Polizisten gesprochen hast«, unterbricht Markus. »Dann hat er Panik bekommen.«

»Der Polizist hat doch nur gefragt, ob der Betriebsausflug mit der Führung nächste Woche eh in Ordnung geht. Aber, wieso Panik?«, fragt Josef. »Jetzt erzähl' schon, was weißt du über den Junior, was wir nicht wissen?«

Markus zog Josef zur Seite und flüsterte leise zu seinem Ohr hingebeugt: »Na ja, das Theater gestern mit dem Hund von Anni und Junior hast doch mitbekommen, oder?«

»Ich hatte gestern frei. Ein Lehrling hat mir das heute in der früh erzählt. Der Junior hat herum gebrüllt wie irre und auch noch im Verwaltungsgebäude regelrecht getobt. Dann lief er laut telefonierend im Gebäude herum. Und jedes Mal, wenn ihm wer über den Weg gelaufen ist, brach er das Gespräch mit ›Moment‹ ab und drückte das Telefon an seine Brust. Dann lief er wieder in sein Büro und telefonierte dort weiter. In einer Sprache, die er nicht kennt, Deutsch war es jedenfalls nicht. Aber was hat das bitte mit Anni und ihrem süßen kleinen Hundsi zu tun?«, fragt Josef mit einer hochgezogenen Augenbraue und seinem legendären, bohrenden Blick. Diesem Blick kann sich keiner entziehen, man muss einfach die Wahrheit sagen.

Noch bevor Markus antworten konnte, ertönte eine schrille Stimme, die durch Mark und Bein ging, durch den Wirtschaftshof. »Haben S' nix zu tun? Was stehen S' da noch herum! Ich bezahl' nicht fürs Herumstehen!«, brüllte die neue Direktorin und verschwand so unbemerkt, wie sie aufgetaucht ist, gleich wieder Richtung Verwaltungsgebäude.

4 Die Robben

Einige Tage später war wieder etwas Ruhe in den Tiergarten eingekehrt. Die Zebras waren wohlbehalten im polnischen Zoo abgeliefert worden, der Fahrer des Transporters war wieder zurück. Allerdings fehlten vom Transporter, Junior und dem Lehrling jede Spur. Der Fahrer war von Junior an einem Bahnhof abgesetzt worden, er musste mit dem Zug nach Hause fahren. Junior wollte angeblich einige Zoos besuchen. Anscheinend gingen sie nicht einmal der neuen Direktorin ab, auf Fragen reagierte sie genervt mit »Interessiert mich nicht, lassen S' mich damit bloß in Ruh'.«

Josef verbrachte den Abend, wie früher an jedem letzten Mittwoch im Monat, bei Michael. Diese gemeinsamen Abende, seit vielen Jahren eine liebgewonnene Gepflogenheit, abwechselnd mal bei Josef, mal bei Michael, setzten die beiden Freunde aus, als Michael vom Tiergarten fristlos entlassen wurde. Aus ›Sicherheitsgründen‹, wie beide betonten, damit Josef im Tiergarten keine Probleme bekäme, falls jemand davon erfahren sollte. Auch der regelmäßige Kontakt wurde mehr oder minder abgebrochen. Die Freunde verloren sich regelrecht aus den Augen. So wusste er nicht, dass die neue Praktikantin im Tiergarten die Mitbewohnerin von seinem Freund Michael war. Erst nach Anna-Luises Unfall vor der Abfahrt des Zebra-Transporters wurde der Seppi-Abend wieder quasi reaktiviert. Michael bat seinen Freund um Hilfe bei der Futterbeschaffung für das gerettete Vogelküken.

Als Josef bei Michael auf Anni traf, war die Überraschung auf seiner Seite entsprechend groß! Dass die Überraschung sich noch fast ins Unermessliche steigern könnte, ahnte Josef zu

Beginn des gemeinsamen Abends noch nicht. Josef war sehr zufrieden mit den Fortschritten des kleinen Vogel-Kükens. Er war sich ziemlich sicher, dass es sich um einen geschützten Ara handelte. Mit seiner Hilfe konnten Michael und Anna-Luise Aufzuchtfutter aus dem Loro Parque besorgen. Und sobald der Mini-Ara kräftig genug sein wird, kann er in sein neues Zuhause nach Karlsruhe übersiedeln.

»Ui, es ist bald Mitternacht, ich sollte nach Hause fahren. Herzlichen Dank euch beiden für den schönen Abend. Das Schnitzel, Anni, war absolut köstlich! Und, du, Michi, musst besser auf dein Mädl aufpassen. Nicht, dass sie nochmals fast in den Nashorn-Pool hinein fällt«, scherzt Josef zu seinem alten, langjährigen Freund hin. Da läutet plötzlich ein Telefon. Mit einem für alle drei bekannten Klingelton.

Entsetzt schauen sie sich gegenseitig an. »Ich bin im Krankenstand, ich habe mein Dienst-Telefon im Zoo gelassen«, sagt Anni erleichtert. »Und ich habe keines mehr!«, ergänzt Michael. »Und du hast Urlaub! Josef, wieso schleppst du dein Dienst-Telefon mit dir herum?«, fragen beide gleichzeitig und schauen dabei Josef mit weit aufgerissenen Augen an.

»Na ja, ich mach' mir halt Sorgen«, antwortet Josef kleinlaut.

»Sorgen? Was für Sorgen?«, fragt Michael. »Erzähl', was haben wir verpasst?«

»Der Bua, halt«, versucht Josef zu erklären. »Ich mach' mir Sorgen um den Buam.«

»Welcher Bua, bitte?«, jetzt wird auch Anni neugierig. Ihre Müdigkeit ist wie weggeblasen. »Los, erzähl' schon.«

»Na, der Kevin, halt. Ich mach mir Sorgen um den Kevin.«

»Kevin? Welcher Kevin?«, fragt Michael nachdringlich und beugt sich dabei Richtung Josef, der betreten zu Boden blickt. »Anni, kennst du einen Kevin?«, fragt Michael und schaut sie mit großen Augen an.

»Nein, ich kenne keinen Kevin«, antwortet Anni nachdenklich. »Oder doch? Hmmm. Nein, das gibt's nicht, Josef, du meinst doch nicht den Lulatsch?«, ergänzt sie entgeistert. »Du kannst nicht den Lulatsch meinen, Josef! Oder, doch?«

»Lulatsch? Wer ist das denn? Was ist das für ein Name, bitte, so heißt doch keiner! Jetzt klärt mich endlich auf!«, meckert Michael halblaut vor sich hin.

»Der neue Tierpfleger-Lehrling, den die Direktorin unbedingt haben wollte. Der ist zaundürr, an die zwei Meter groß und patschert bis zum geht nicht mehr. Alle sagen Lulatsch zu ihm, wie er wirklich heißt, weiß ich nicht. In den Listen steht er nur mit seinen Initialen. Ich glaub' K. M. oder so«, klärt Anni auf. »Heißt er Kevin, Josef?«, fragt Anni nachdrücklich.

»Ja, er heißt Kevin. Ein armer Bua, durch und durch. Seine Mama wollte ihn nicht. Sein Papa saß jahrelang im Gefängnis, er wanderte von einer Pflegefamilie zur anderen«, erzählt Josef.

»Wieso ist er im Tiergarten? Was hat er mit der Direktorin zu tun?«, fragen Anni und Michi fast gleichzeitig.

»Weil er irgendwie mit ihr anscheinend verwandt ist – aber das darf bitte keiner wissen. Sie hat von ihm erst erfahren, als sie Direktorin bei uns wurde«, rutscht es Josef raus. »Ihr dürft es niemanden sagen! Das müsst ihr mir versprechen!«

Michael und Anna-Luise starren Josef mit weit aufgerissenen Augen an. Sie können nicht glauben, was sie gerade gehört haben. »Das ist nicht dein Ernst«, murmelt Michael entgeistert. Anna-Luise ist nur sprachlos. Man sieht ihr regelrecht an, wie die Gedanken durch ihren Kopf schwirren. Josef schaut betreten zu Boden, man könnte eine Stecknadel fallen hören.

Da unterbricht der Klingelton des Dienst-Telefons die fast unerträgliche Stille. »Jetzt geh' schon und schau' nach, wer

das ist, Josef«, sagt Anni. Sie hält die Stille nicht mehr aus. »Aber stell' es auf Lautsprecher! Wir wollen mithören, wer dich zur Geisterstund' am Dienst-Telefon anruft«, ergänzt sie mit einem spitzbübischen Grinsen.

Josef steht auf und holt das Telefon aus seiner Jackentasche im Vorzimmer. Michael sitzt fast regungslos auf der Couch und schaut seinem alten Freund nach. Er kann es noch immer nicht glauben, was er vorhin gehört hatte.

»Jessas, ich wusste es, da stimmt was nicht! Ich wusste es!«, wiederholt Josef und starrt auf das Display des Telefons.

»Jetzt heb' schon ab!«, fordern ihn Michael und Anni gleichzeitig auf.

»Ja, eh«, murmelt Josef in seinen Rauschebart und nimmt endlich das Gespräch an. »Hallo?«

»Hallo, Herr Josef? San Sie es? Ja? Wirklich?«, hört man eine verzweifelte junge Stimme. »Er ist nicht zurückgekommen! Was soll ich jetzt machen?«

»Kevin? Geht's dir eh gut? Wer ist nicht zurückgekommen? Wo bitte bist du?«, fragt Josef besorgt.

»Er hat gesagt, er kommt gleich wieder, ich soll hier auf ihn warten.«

»Kevin, wo ist hier?«, fragt Josef eindringlich.

»Na da, bei die ›foki‹! Bei ›foki i słoni‹ bin ich«, dröhnt es aus dem Telefon.

Anni zieht die Augenbrauen etwas hoch, denkt kurz nach und flüstert leise zu Michael und Josef: »Ah, verstehe, ›foki i słoni‹ ist polnisch, er meint Robben und Elefanten.«

Josef grummelt darauf mit verdrehten Augen halblaut »Jetzt ist der ah schon deppert mit Robben und Elefanten, des mitten in der Nacht. Ich pack's nimmer«, vor sich hin.

»Ich bin net deppert. Ich sitz' hier alleine im Finstern. Die Polizei hat mich schon angesprochen, dass ich da weg muss

und net bei den ›foki‹ hocken derf. Ich sitz' jetzt beim Elefanten. Was soll ich jetzt machen?«, fragt Kevin verzweifelt.

Anni nimmt das Telefon und legt es vor sich auf den Couchtisch. Sie holt tief Luft, versucht trotz einer gewissen Anspannung, die man ihr ansieht, zu lächeln. »Hallo Kevin, hier ist die Anni. Weißt eh, die mit dem kleinen Hund, den du so magst. Josef ist gerade bei uns«, erklärt Anna-Luise. »Bist du in Chorzów?«

»Hallo Anni. Nein, irgendwas mit Kata, nein Kato oder so«, antwortet ihr Kevin.

»Passt, du meinst Kattowitz, stimmts?«

»Ja, genau, das war's, Kattowitz.«

»Sehr gut. Passt. Bist du in einem großen Park? Beim Eingang ist ein riesiges Monument. Schaut aus wie eine riesige Giraffe, mit viel Fantasie halt. Und, es führt ein gerader, langer, breiter Weg mit Blumenbeeten in der Mitte zu einem riesigen breiten Tor, dem Eingang vom Tiergarten? Und über diesen Weg schweben Gondeln quer drüber?«

»Genau.«

»Sehr gut, dann bist du im Schlesischen Park in Chorzów. Und, ungefähr in der Mitte von diesem langen Weg ist eine Statue mit drei Robben und Büsche in Form von Tieren. Bei diesen Robben bist du gerade? Bei der Robbenstatue und dem Elefanten-Busch?«, fragt Anni weiter.

»Ja, genau. Woher weißt du das?«

»Egal. Bleib', wo du bist, und leg' nicht auf. Ich stelle das Telefon kurz auf warten, melde mich gleich wieder. Ja, Kevin?«

»Nein, bleib da, Anni!«, brüllt Kevin entsetzt ins Telefon. »Meine Wertkarte ist fast aufgebraucht, ich kann nimmer lange telefonieren.«

»Kein Problem«, beruhigt Anni. »Ich leg' jetzt auf und ruf dich in einigen Minuten an. Die Nummer von Josef erkennst

du ja. Geh unbedingt ran, ok? Und rühr' dich nicht vom Fleck, bis ich mich wieder melde!«

Anni beendet das Gespräch. »Der Bua ist in eine verdammt gefährliche Situation reingeraten. Er sitzt mit siebzehn Jahren alleine mitten in der Nacht im Schlesischen Park in Chorzów in Kattowitz. Ich mache einige Anrufe, dass er dort abgeholt wird. Bin gleich wieder zurück«, sagt Anni mit ernster Miene und besorgter Stimme zu Michael und Josef.

Die beiden Männer schauen ihr verdutzt nach. Josef streichelt nervös seinen Bart und murmelt leise: »Ich glaub', ich bin im falschen Film.«

»Die Anni macht das schon«, beruhigt Michael. »Dem Kevin wird schon nix passieren.«

Wenige Minuten später ist Anni wieder zurück im Zimmer. Sie nimmt Josefs Diensttelefon vom Tisch und wählt die letzte Nummer in der Anruferliste. »Hallo, Kevin. Bist noch da? Hier ist Anni wieder.«

»Ja, klaro.«

»Wie viel Akku hast du noch bei deinem Telefon?«

»Es waren nur mehr sechs Prozent, hab' vorhin die Powerbank angehängt. Und die ist voll!«, antwortet Kevin.

»Das ist sehr gut. Gut gemacht!«, sagt Anni erleichtert. Sie hatte schon befürchtet, dass der telefonische Kontakt zu Kevin mangels Akku plötzlich abbrechen könnte. »Kevin, hör' mir gut zu. Hast du irgendwelche illegalen Substanzen bei dir? Ice, Crack, Christal, Yaba, MDMA, Ecstasy, Angel Dust, Speed, Koks und so?«

»Was meinst du, ich verstehe nicht.«

»Hast du Drogen bei dir? Hast du irgendwelche kleine Sackerl mit was drinnen bei dir? Oder Sackerl mit Tabletten?

Wenn ja, schmeiß' alles sofort ins Gebüsch. Ich will nicht wissen, was es ist. Du musst es nur wegwerfen!«, betont Anni eindringlich.

»Nein, sowas nehm' ich nicht.«

»Sehr gut, Kevin! Es ist wichtig, du darfst jetzt bloß nichts davon bei dir haben. Verstehst du mich?«

»Okay.«

»Hast du sonst irgendwas bei dir, was man normalerweise nicht mit sich herum trägt?«

»Nein, nichts.«

»Passt, Kevin. Was anderes, hast du deinen Reisepass bei dir? Oder deinen Personalausweis?«

»Nein, das ist im Auto. Ich glaub', in der Jackentasche vom Boss.«

»Boss? Welcher Boss?«, fragt Anni grübelnd.

»Na, er, der Thomo.«

»Wie bitte?« Anni sitzt plötzlich kerzengerade auf der Couch, als sie den Namen Thomo hört. Ihr Gesicht wirkt wie versteinert, das aufgesetzte Lächeln ist blitzartig aus ihrem Gesicht gewichen. Sie versucht krampfhaft, den Blickkontakt mit Michael und insbesondere mit Josef zu vermeiden.

»Na Thomo, der Herr Vize-Direktor. Hier sagen alle Thomo und Boss zu ihm. Er hat alle Papiere in seine Jackentasche gegeben. Er hat gesagt, ich bin zu blöd, um darauf aufzupassen«, antwortet Kevin.

»Oh, und wo ist seine Jacke jetzt? Hat er die angezogen?«

»Im Auto. In der Früh, als er gegangen ist, war es ziemlich warm. Da hat man keine Jacke gebraucht.«

»Heißt das, du sitzt seit der Früh im Park bei den Robben?«, fragt Anni entsetzt. Ihre Anspannung löst sich langsam, die Sorge um Kevin überwiegt wieder.

»Ja, den ganzen Tag schon. Also, jetzt sitz' ich zwischen den Robben und dem Elefanten. Und jetzt ist es schon finster da. Mir ist kalt und ich hab' Hunger.«

»Och, du Armer! Das dauert nimmer lange. Kannst du mir ganz genau sagen, wo du bist? Freunde von mir werden dich gleich abholen.«

»Klar, kann ich das. Soll ich dir meine GPS-Koordinaten sagen?«

»Du weißt, wie man das macht? Das ist ja super! Ich wusste gar nicht, dass du das kannst.«

»Sicher kann ich das. Ist doch ein Klacks. In welchem Format willst es haben?«

»Ist egal, sag' einfach, ich schreib es gleich auf.«

»Okay, also 50.278199, 18.987145.«

»Sehr gut. Danke. Olga und Jakub holen dich dort gleich ab. Sie haben einen dunklen Rottweiler bei sich. Brauchst keine Angst zu haben, der ist voll lieb, der tut dir nichts. Und nicht wundern, sie sind etwas seltsam gekleidet. Sie schauen aus wie Sandler, die beiden laufen öfters so herum. Das passt schon. Olga spricht sehr gut deutsch, du kannst dich mit ihr unterhalten. Olga ist eine liebe Freundin von mir, Du bleibst bei ihnen, bis ich mich melde.«

»Okay«, antwortet Kevin erleichtert.

»Ich leg' jetzt wieder auf. Falls dich Olga und Jakub nicht gleich finden, werden sie dich anrufen. Geh' unbedingt ran, wenn eine Nummer beginnend mit +48 anruft. Hast du mich verstanden, Kevin?«

»Ja, alles klar, Sandler, ein Rottweiler und eine Tel mit +48. Danke, Anni! Babatschi!«

Anna-Luise beendet das Telefonat mit Kevin. Sie geht ins Nebenzimmer und führt ein weiteres Telefongespräch mit Olga in Polen. Michael schaut ihr mit einem gewissen Stolz in den Augen nach. Josef hat sich in seinem Fauteuil zurückgelehnt. Mit einer Hand umkrallt er regelrecht die Fauteuil-

Lehne, mit der anderen Hand dreht er nervös an seinem Bart herum. Als Anni nach einigen Minuten wieder zurückkommt und sich neben Michael aufs Sofa setzt, bricht es aus ihm regelrecht heraus: »Wer bist du? Die Anni, die ich seit Wochen kenne, bist du jedenfalls nicht!« Und zu Michael gewendet: »Jetzt sag' auch mal was, Michael!«

»Keine Sorge, Josef, es ist alles okay. Ich bin die Anni, die du kennst. Allerdings bin ich nicht nur Praktikantin im Tiergarten«, erklärt Anna-Luise beruhigend.

»Ich bin echt im falschen Film. Einfach nur im falschen Film. Langsam werd' ich zu alt für solche G'schichtln,« erwidert Josef.

»Ach, was, du bist weder im falschen Film, noch zu alt, Josef« lacht Michael. »Magst ein Schnapserl zur Beruhigung?«, fragt Michael seinen Freund amüsiert. Ohne eine Antwort abzuwarten, nimmt Michael eine Flasche mit Korn und ein kleines Schnapsglas vom Beistelltisch neben der Couch und stellt sie vor Josef auf den Couchtisch. »Bedien' dich selbst«, fordert er Josef auf.

Mit zitternden Händen schenkt sich Josef etwas Korn ins Glas und trinkt mit einem Schluck das Stamperl leer. Seine Hände zittern noch immer, als er das leere Stamperl auf den Tisch zurückstellt. Mit großen fragenden Augen schaut er Anni an. »Wer bist du wirklich? Dass du keine ›richtige‹ Praktikantin bist, hab' ich mir schon öfters gedacht. Du bist viel zu selbständig und selbstbewusst. Du hast weder vor der Chefin noch vor dem Junior Angst ... und vor mir auch nicht! Und so neugierig wie du war bisher kein einziger Praktikant in all den vielen Jahren, die ich im Tiergarten arbeite.«

Noch bevor Anni antworten kann, läutet ihr Mobiltelefon im anderen Zimmer. Anni hastet hin und kommt mit einem zufriedenen Gesichtsausdruck und dem Telefon in der Hand zurück. »Alles ist in Ordnung, Kevin ist in Sicherheit, es geht

ihm gut. Er ist etwas unterkühlt, hat einen riesen Hunger, aber sonst ist er okay«, erzählt sie erleichtert. »Er bleibt bei Olga, bis wir wieder Papiere für ihn haben, damit er problemlos zurück nach Österreich kommen kann.«

Josef fällt sichtlich ein riesen Stein vom Herzen. »Danke. Danke, dir, Anni. Also, erzähl', wer bist du wirklich?« Seine Hände zittern noch immer, während er sich ein weiteres Stamperl Korn genehmigt. »Jetzt kenne ich dich schon seit mehreren Wochen und weiß nichts von dir! Mensch, Michael, warum sagst du nichts?«

»Ich arbeite für EnviCrime von Europol«, antwortet Anni.

»Bitte wo?«, fragt Josef ungläubig. Den Begriff hatte er zuvor noch nie gehört. Europol ja, aber EnviCrime kannte er nicht.

»EnviCrime, besser gesagt EnviCrimeNet, Environmental Crime Network. Da geht's um Umweltkriminalität«, erklärt Anna-Luise.

»Ist das neu? Habe ich noch nie gehört.«

»Nein, das gibt es schon seit über zehn Jahren. EnviCrimeNet, das EU-Netzwerk von Umweltermittlern und -ermittlerinnen, wurde 2011 gegründet. Österreich ist eines der Gründungsmitglieder und seither mit drei anderen europäischen Ländern in der Steuerungsgruppe. Es geht um die Bekämpfung der organisierten Umweltkriminalität. Um länderübergreifende organisierte Umweltkriminalität.«

Josef schaut sie fragend an. »Umweltkriminalität?«

»Das reicht von der Bekämpfung von illegalem Bergbau, Umweltverschmutzung durch illegale Mülldeponien über Geldwäsche zur Finanzierung derartiger Verbrechen. Bis hin zu illegalem Import und Export von Abfallprodukten und Fälschung von Transportdokumenten von Abfallprodukten und geschützten Tier- und Pflanzenarten. Ich arbeite im Be-

reich Bekämpfung von illegalem Handel von geschützten Tieren und Pflanzen und illegalen Substanzen.«

»Jetzt brauch' ich noch ein Stamperl«, sagt Josef. »Europol? Das gibt's nicht, du bist doch viel zu jung für eine Kripo-Beamtin.«

»Quatsch, ich bin schon vierzig«, lacht Anni. »Ich bin beim Zoll, so bin ich bei Europol gelandet. Und, Kripo-Beamtin bin ich keine! Die Leute vom Zoll sind keine Polizisten. Wir sind 08/15 Verwaltungsangestellte.«

»Meine kleine Praktikantin ist beim Zoll und bei Europol«, sinniert Josef vor sich hin und schenkt sich noch ein Stamperl ein. »Wie heißt das noch mal? EnviCrime? Irgendwie klingt das gefährlich! Wie hältst du das bloß nervlich aus, Michael?«

»Das war jetzt genug, Josef«, sagt Anni entschlossen, nimmt Josef die Schnapsflasche weg und stellt sie zurück auf den Beistelltisch. Dann setzt sie sich wieder auf die Couch neben Michael. »Was haltest davon, wenn Josef heute im Gästezimmer schläft, mit dem Auto darf er heute nimmer fahren.«

»Gute Idee, Schatz«, stimmt Michael zu.

»Ich bin total fertig. Danke. Anni, du bist echt ein Schatz. Das Angebot nehm' ich gerne an«, stimmt auch Josef zu. Dann fragt er neugierig weiter: »Erzähl', wie kommt jemand von Europol in den Tiergarten? Und, woher kennst du Leute in Polen?«

»Olga ist eine gute Freundin, sie war zufällig in der Nähe. Ein riesen Glück für Kevin! Gut, dass er sich getraut hat, dich anzurufen. Der Bua befand sich in einer äußerst gefährlichen Situation. Und das mit siebzehn und ohne Papiere. Tagsüber ist es dort wunderschön, aber nächtens Drogen und Babystrich, mehr brauch' ich wohl nicht zu sagen. Sie haben ihn Gott sei Dank gleich gefunden und in Sicherheit gebracht. Morgen werden sie nach dem Transporter suchen, vielleicht ist sein Reisepass noch drinnen. Hoffentlich!«

»Ich versteh' nicht, wie Junior diesen armen Buam einfach dort den ganzen Tag und die halbe Nacht warten lassen konnte. Wo ist der Heini hin? Ich wusste vom ersten Moment an, mit dem Typen stimmt etwas nicht. Ich wusste es!«, sagt Josef verärgert.

»Da muss ich dir leider recht geben, Josef. Der Junior ist alles andere als koscher. Wir konnten ihm bisher allerdings nichts nachweisen«, antwortet Anna-Luise. »Als vor einiger Zeit die Tochter einer Kollegin vom Zoll bei einem der vielen Arbeitsunfälle im Nashorn-Revier verletzt wurde und sein Name zufällig in einem Gespräch aufgetaucht ist, war es eine ideale Gelegenheit, sich ihn mal genauer anzuschauen. So bin ich als Praktikantin im Tiergarten gelandet. Das bleibt aber unter uns. Es wäre für mich lebensgefährlich, wenn meine Tarnung auffliegt. Versprich es mir, Josef!«, ergänzt sie mit Nachdruck.

»Ist klar, meine Lippen sind versiegelt!«, antwortet Josef. »Und der süße kleine Hund? Wem gehört er wirklich?«, fragt er neugierig weiter.

»Der Ari? Der gehört meinem Bruder. Mein Bruder ist wirklich beim Zoll und derzeit auf Reha. Und ein ausgebildeter Schnüffelhund ist unser süßer Wuffi auch. Hat sich einfach super ergeben, sonst hätten wir ihn ›ausborgen‹ müssen«, antwortet Anna-Luise. »Na, super, jetzt hat er seinen Namen gehört und ist hellwach. Michael, gehst bitte eine Runde mit ihm, er gibt sonst keine Ruh'. Nimm Josef auch mit, eine Runde frische Luft tut ihm sicher gut. Ich richte daweil das Gästezimmer für Josef her«, bittet Anni.

Am nächsten Morgen saßen Michael und Anna-Luise bereits beim Frühstück, als Josef aufwachte. Er wurde von Ari fröhlich begrüßt. »Guten Morgen, Josef, hast gut geschlafen?«,

fragen Michael und Anni fast gleichzeitig. »Danke, geht so. Etwas weniger Korn gestern wäre vielleicht besser gewesen«, antwortet Josef und hält mit der Hand seinen Kopf. »Hast vielleicht eine Kopfwehtablette für mich, Anni?«

»Klar, hol' ich dir gleich. Magst eine Tasse Kaffe oder lieber Tee?«, fragt Anni. »Sag' mal, wieso hat der Kevin dich angerufen? Hast du näher Kontakt zu ihm? Ich hatte im Tiergarten nie den Eindruck, dass er mit irgendwem befreundet wäre.«

Josef nimmt die Kopfweh-Tablette mit einem Schluck schwarzem Kaffee. Fast schon entschuldigend antwortet er: »Der Kevin ist ein armer Kerl. Keiner mag ihn, alle lehnen ihn ab, weil er angeblich ›zu nichts zu gebrauchen ist‹. Dabei ist er nicht dumm. Ich habe jeden Tag mit ihm am Abend gelernt, er hat inzwischen den Hauptschulabschluss mit lauter Einser geschafft. Sogar in der Berufsschule hat er bisher alle Prüfungen problemlos abgelegt. Nur mit Tieren kann er nicht gut umgehen, er sitzt lieber an seinem Rechner und programmiert kleine Spiele.«

»Das wusste ich nicht. Ich glaub', davon weiß im Tiergarten niemand etwas«, antwortet Anni erstaunt.

»Er hat auch schon ein kleines Quiz zum Tiergarten programmiert, die neue Direktorin wollte es nicht mal sehen. Echt toll«, ergänzt er traurig. »Ich habe aber öfters gesehen, wie die neue Direktorin ihn aus der Ferne beobachtet hat, sehr seltsame G'schicht, sehr seltsam. Das hab' ich mir sicher nicht eingebildet.«

»Im Tiergarten gibt es zahlreiche Jobs, die nicht direkt mit Tieren zu tun haben. Wenn man will, würde man sicherlich die passende Tätigkeit für den Buben finden«, sagt Michael aufmunternd.

»Wenn man, besser gesagt, wenn frau will, ich meine, wenn Frau Direktor will, könnte man schon das Passende finden«, erwidert Josef.

»Übrigens, der Transporter wurde gefunden. Die Jacke mit dem Reisepass von Kevin war noch drinnen. Olga hat ihm schon ein Zug-Ticket besorgt. Sie bringen ihn am Nachmittag zum Bahnhof und schauen, dass er auch im richtigen Zug sitzt. Du kannst Kevin am Abend um 21:50 Uhr vom Hauptbahnhof abholen. Er kommt mit dem Eurocity Sobieski. Waggon-Nummer und Sitzplatz schicke ich dir aufs Smartphone.«

»Danke, dir, Anni. Ich bin so froh, dass es Kevin gut geht. Weißt du auch, wo der Junior steckt?«, fragt Josef.

»Nein, von ihm fehlt nach wie vor jede Spur. Der Transporter stand unversperrt auf dem Tiergarten-Parkplatz. Ein Wunder, dass er nicht geklaut wurde. Die Park-Verwaltung wollte das Auto heute abschleppen lassen, da die Parkgebühren nur für wenige Stunden bezahlt waren. Weil es sich um ein ausländisches Kennzeichen handelte, wurden die Behörden verständigt. Zum Glück für Kevin. So mussten wir für ihn keinen Notreisepass besorgen, damit er wieder zurückfahren kann.«

»War außer der Jacke sonst noch was im Transporter?«, fragt Michael neugierig.

»Ja, du Neugierdsnase«, antwortet Anni lächelnd. »Ja, sie haben noch etwas gefunden.«

»Jetzt spann' mich nicht so auf die Folter, was war noch im Auto?«, fragt Michael und rutscht nervös auf seinem Sessel herum.

»Sie haben zwei Kübel mit einem Arbeitspulli drinnen gefunden. Der Diensthund von Olgas Kollegin hat voll drauf reagiert, grad, dass man ihn von dort wegziehen hat können. Genauso wie beim Ari.«

»Ha, ich hätte wetten sollen. Der Typ wollte mit dem Transporter was schmuggeln. Ich wusste es. Jetzt sag' schon,

bei einem Pulli waren die Ärmel zusammengebunden. Stimmt's?«

»Ja«, antwortet Anni.

»Es war sicher derselbe Arbeitspulli wie bei ...«.

»Psst!«, unterbricht ihn Anni mit einem vielsagenden Blick Richtung Josef.

»Wovon redet ihr bitte? Was für Kübel? Was für Arbeitspullis? Zusammengebundene Ärmel?«, fragt Josef etwas verwirrt.

»Das erzähl' ich dir ein anderes Mal«, erklärt Michael und lässt damit seinen alten Freund im Unklaren.

»Kann der Kevin vielleicht die nächsten Tage bei dir wohnen, Josef?«, fragt Anni. »Er sollte die nächsten Tage nicht alleine sein. Ab morgen ist dein Urlaub eh vorbei, da könnte der Bua mit dir zum Tiergarten fahren und am Abend nach Hause. Ab Montag bin ich eh auch wieder im Tiergarten.«

»Wennst meinst, dass das gut wäre, mache ich es gerne.«

»Vielleicht könntest eine Arbeit bei dir in der Nähe für ihn finden, damit du ihn den ganzen Tag im Auge behalten kannst, und er möglichst wenig Kontakt zu anderen hat«, ergänzt Anna-Luise. »Offiziell war Kevin auf Dienstreise. Ebenso der Junior. Der ist halt weiterhin auf Dienstreise.«

»Passt, das wird schon gehen«, antwortet Josef. Er streichelt wieder seinen Bart zur Beruhigung. Die ganze Sache, besonders das Schweigen seines alten Freundes, beunruhigt ihn gewaltig. »Ist der Kevin in Gefahr?«, fragt er vorsichtig.

»Nein, jein, kommt drauf an«, antwortet Anna-Luise.

»Worauf kommt es an?«

»Was er weiß und in wieweit er in die Sachen vom Junior verstrickt ist«, antwortet Anni mit einem Tonfall, den Josef das erste Mal am Abend davor von Anni gehört hatte. Das klang wieder total dienstlich und bestimmt, nicht wie die zarte, freundliche Stimme ›seiner‹ Praktikantin aus dem Tiergarten.

»Worin soll der Bua verstrickt sein?«, hackt er dennoch nach.

»Das kann ich dir leider nicht sagen, Josef. Ich könnte dich dadurch auch in Gefahr bringen. Je weniger du weißt, umso sicherer für uns alle. Der Kevin ist da in etwas reingerutscht, das hat internationale Ausmaße, die Leute sind alles andere als zimperlich. Denen sind Kollateralschäden egal. Absolut egal«, antwortet Anni.

»Die ›Arbeitsunfälle‹ im Nashornrevier gehören auch dazu?«, fragt Josef nachdenklich.

»Teilweise ja, könnte sein. Ich denk' eher, da steckt der Junior mit seiner Bande dahinter. Es gibt Gerüchte, dass er den Platz vom Nashorn-Revier einem ›Investor‹ für den Bau eines Hotels versprochen haben soll. Als Gegenleistung, besser gesagt als ›Wiedergutmachung‹ für ein ziemlich verpatztes ›Geschäft‹ in Asien«, erklärt Anni. »Das darfst du bitte wirklich keinem sagen, Josef! Diese Leute verstehen keinen Spaß, wenn ihnen jemand in die Quere kommt.«

»Hängt die neue Direktorin auch mit drinnen?«, fragt Josef weiter. Jetzt ist seine Neugierde erst so richtig geweckt worden.

»Ganz ehrlich, wir wissen es nicht. Sie war bisher nicht auf unserem Radar. Auch der Kevin nicht. Es gibt aber auch da Gerüchte, dass sie mit dem Kevin oder wegen Kevin erpresst wird. Das ist mit ein Grund, warum ich im Tiergarten eingeschleust wurde«, erzählt Anni weiter.

Josef streichelt weiterhin unaufhörlich seinen Bart. Seine Augen scheinen unendlich weit in die Ferne zu starren. Plötzlich schaut er Michael und Anni mit seinem besonderen Blick an, bei dem jeder die Wahrheit sagen muss. »Sagt mal, dieses kleine Vogel-Küken, das ist doch nie und nimmer ein Tier aus der letzten Schmuggel-G'schicht, den uns der Zoll gebracht hat, oder? Bei deinem Unfall, Anni, da hatte ich meinen freien Tag. Und dann war plötzlich dieses Küken da.

Laut der Unterlagen hat keines der Tiere überlebt, die Eier waren kaputt oder unbefruchtet. Außerdem waren das doch lauter Echsen, hmmm. Michael, Anni, woher ist dieses Küken?«, will Josef nun wissen.

»Ich hab's dir gesagt, dem Josef kann man nicht so schnell was vormachen. Gell, Anni?«, antwortet Michael mit einem vielsagenden Grinsen.

»Du bist ein kluger Mann, Josef!«, sagt Anna-Luise bewundernd. »Hast vollkommen recht, das Küken kam nicht vom Zoll. Wir haben es in einem Kübel in einem Arbeitspulli mit zusammengebundenen Ärmeln gefunden. Nicht wir, der Ari hat es gefunden! Es muss kurz vorher geschlüpft sein«, erklärt Anni. »Und zerkleinertes Rhino-Horn in einem Schoko-Riegel verpackt haben wir auch gefunden. Und so, wie sich Ari tagsüber aufgeführt hatte, und so, wie der eine Kübel gestunken hat, muss Junior auch Bushmeat bei sich gehabt haben.« Alleine bei dem Gedanken läuft ihr ein kalter Schauer über den Rücken.

»Bushmeat? Von kleinen Äffchen? Rhino-Horn? Du meinst Nashorn-Horn? Wirklich? Das Horn von einem getöteten Nashorn?«, fragt Josef entsetzt.

»Ja, leider«, antwortet Michael seinem Freund.

»Warum nur, bitte, warum nur? Die Tiere haben niemanden etwas getan. Warum werden sie umgebracht?«, murmelt Josef halblaut vor sich hin.

»Geld regiert die Welt, Josef! In Vietnam gehört Rhino-Pulver zum Statussymbol auf den Partys der Reichen. Auf dem Schwarzmarkt werden Preise um die 60.000 US-Dollar pro Kilo gezahlt«, erklärt Anni.

»Oh, mein Gott! In sowas soll der Junior verstrickt sein? Und der arme Kevin womöglich auch? Der reinste Wahnsinn. Unpackbar!«, antwortet Josef entsetzt. »Wer weiß alles davon im Tiergarten?«

»Nur Markus, der alte Portier und der junge Portier. Sie hatten Dienst, als Anni den Unfall hatte«, antwortet Michael. »Warum fragst du, Josef?«

»Der junge Portier steckt dauernd mit dem Junior zusammen. Dirk wurde auf dessen Empfehlung hin eingestellt, obwohl er keinerlei Vorerfahrungen als Portier und null Referenzen hatte.«

Anni und Michael schauen sich entsetzt an. »Wie bitte? Bist du dir absolut sicher, Josef?«, fragt Michael entgeistert.

»Josef, das ist sehr wichtig! Bist du dir absolut sicher, dass die beiden befreundet sind, dass sich die beiden gut kennen?«, fragt auch Anni nachdrücklich mit einem gewissen nervösen Unterton in der Stimme.

»Ja, bin mir ganz sicher. Vor Dienstbeginn hocken sie alle paar Tage im Büro vom Junior. Da darf niemand stören. Und wenn Dirk mit Junior telefoniert, nennt er ihn oft Boss und Thomo. Warum warst du so erschrocken, als du gestern diesen Namen gehört hast, Anni?«, antwortet Josef.

»Das erzähl' ich dir ein anderes Mal. Danke für die Info, Josef. Das ist ein wichtiges Puzzle-Teil. Du hast uns damit einen riesen Schritt weiter gebracht«, sagt Anni und drückt Josef ein dickes Bussi auf die Wange. Mit ihrem Mobil-Telefon in der Hand eilt sie ins Nebenzimmer und schließt die Tür.

»Was ist jetzt los?«, fragt Josef verwirrt.

»Du hast Anni wirklich sehr viel weitergeholfen, alter Freund. Mehr kann ich, darf ich dir dazu im Moment nicht sagen. Versprich mir, dass das unter uns bleibt. Bitte versprich es mir«, sagt Michael nachdrücklich.

»Klar bleibt das unter uns.«